

Dresdener Volkszeitung

Versandkonto: Dresden
Ruben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verkaufsstelle: Ed. Schönbach, Dresden.
Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, A.-S., Dresden.
Gebr. Wernsch, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementspreis einschließlich Postgebühren mit der monatlichen Unterhaltungsbeilage: 3 Mark. Einzelnummer 10 Pf.

Schreibleitung: Westerntorplatz 10, Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Verlagsleitung: Westerntorplatz 10, Fernsprecher Nr. 25361 und 12707. Geschäftszeiten von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachmittags.

Einzelnenpreis: Grundpreis: die 30 mm breite Monatsbeilage 10 Pf., die 30 mm breite Wochenbeilage 20 Pf., für auswärts hinzuzurechnen 10 Pf. Postgebühren 40 Pf. Abbest. für Briefmarkenbeilage 10 Pf.

Nr. 23

Dresden, Freitag den 27. Januar 1928

39. Jahrg.

Das agrarische Verbrechen

„Die deutsche Landwirtschaft ist in höchster Not und am Ende ihrer Kraft.“ So heißt es in der Interpellation der Koalitionsparteien des Reichstages, in der die Regierung gefragt wird, was sie zu tun gedenkt, um den Untergang der deutschen Landwirtschaft zu verhindern. Niemals hat es ein deutlicheres Eingeständnis für den Bankrott der Zollpolitik der Reichsregierung gegeben. Als im Jahre 1925 der Wucherzolltarif durchgepeitscht wurde, da suchte man dieses Attentat auf die Lebenshaltung des deutschen Volkes damit zu rechtfertigen, daß der Aufschwung der Industrie und der Landwirtschaft von hohen Zöllen abhänge. Jetzt muß man selbst bekennen, daß diese Politik Schiffbruch erlitten hat, daß dem Landvolk durch die hohen Zölle nicht geholfen wurde, sondern daß es im Gegenteil genau wie die städtische Bevölkerung unter den gewaltig gestiegenen Preisen für die industriellen Bedarfsartikel leidet.

In Wirklichkeit ist aber nicht die deutsche Landwirtschaft in Not, sondern in erster Linie der ostelbische Großgrundbesitz. Also jener Teil der deutschen Landwirtschaft, auf dessen Bedürfnisse die Zollpolitik in erster Linie zugeschnitten war und der durch sie vor dem Untergang gerettet werden sollte. Das geht aus den Angaben über die Verschuldung der Landwirtschaft deutlich hervor. Nicht weniger als 7 Milliarden Mark sind in den letzten vier Jahren von der Landwirtschaft als Zinslast neu aufgenommen worden. Eine gewaltige Summe, wenn man beachtet, daß der Produktionswert der Landwirtschaft zwischen 13 und 15 Milliarden Mark liegen mag. Von den gesamten Krediten sind mindestens 4 Milliarden Mark spurlos verschwunden, d. h. sie sind unproduktiv verwendet worden. Das entspricht etwa dem Betrage, der in den letzten Jahren an Agrarkrediten in die ostelbische Großlandwirtschaft geflossen ist. Der ostelbische Großgrundbesitz ist infolgedessen in Gefahr der verfallenen Gläubiger durchschuldung fünf- bis sechsmal so hoch verschuldet wie der bäuerliche Betrieb. Ihm geht es deshalb schlecht. Der größte Teil der Zwangsversteigerungen entfällt auf den Großgrundbesitz in Ostelbien. Die wirtschaftliche Lage und die Kreditverhältnisse der Landwirtschaft sind hiernach ganz klar: der überwiegende, in bäuerlicher Hand befindliche Teil der Landwirtschaft ist nur wenig verschuldet und daher in seiner Grundlage gesund. Nur ein kleiner Teil, und zwar der Großbetriebe Ostelbiens, befindet sich in einer Krise, die sich immer mehr zuspitzen muß. Das aber ist die Folge des Kreditwortes der Zollhilfe, durch das die Großlandwirtschaft ins Verderben gelockt wurde und sich so verschuldet hat, daß viele Betriebe unheilbar krank wurden.

Wenn jetzt die Regierungsparteien mit Hilfe von neuen Krediten an die überschuldeten Betriebe helfend eingreifen wollen, so ist das ein Verbrechen am deutschen Volk. Die Mittel dafür muß die Masse des Volkes aufbringen. Zugute kommen sie nicht der Masse der Landwirte, sondern wenigen tausend ostelbischen Junkern. Aber auch bei ihnen wird man keinen Nutzen mit diesen Millionen stiften, weil viele Großagrarier nicht in wirtschaften verstehen und auch mit neuen Mitteln ihre Betriebe nicht rentabel gestalten können. Es ist ein unerhörter Skandal, daß Reichsregierung und Reichsbank solche, ihr durch das Geldrecht und die Hege des Reichslandbundes aufotropten Pläne auszuführen suchen. Handelt es sich doch bei all diesen Plänen nicht um eine private Kreditaktion, sondern um eine verschleierte Reichsrenteihe mit künstlicher Senkung des Zinsfußes aus öffentlichen Mitteln. Die faulen Wechsel, die die Reichsbank den Agrariern abgenommen hat, sollen in schlechte Hypotheken verwandelt werden. Ebenso unerhört aber ist ein neuer Plan, der in der Tagesordnung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom Reichsernährungsminister Schiele vertreten wurde. Man die Fleischversorgung zu regeln, soll eine neue Gesellschaft gegründet werden, der das Reich 30 Millionen Mark aus allgemeinen Mitteln zur Verfügung stellen will. Also eine Wiederholung des Experimentes mit der Getreidehandelsgesellschaft mit dem Ziel, nachdem man die Getreidepreise hochgetrieben hat, nun auch die Fleischpreise künstlich zu erhöhen.

Der neueste Anschlag

Daneben plant man ein weiteres Attentat auf das Gefrierfleisch. Durch die Entschlüssen des Reichsbankrates über den Handel mit Einfuhrerlaubnissen werden die Zölle auf das Gefrierfleisch verbrauchende Bevölkerung, also die Kerne unseres Volkes, in einem einzigen Jahr um die gewaltige Summe von 14 Millionen Mark geprellt worden ist. Mitten die bürgerlichen Parteien und der Rechtsblock auch nur eine Spur von Bewusstsein für die Not des Volkes, dann würden sie dem für diesen Skandal

mitverantwortlichen Minister einfach den Rauspfah gegeben haben. Statt dessen aber soll das arme Volk noch mehr geschöpft werden. Man will die zollfreie Einfuhr in einer bestimmten Höhe, die gesetzlich bis Ende Dezember 1927 garantiert ist, befristigen, angeblich weil damit die Wirtschaft untrennbar verbunden seien. Das ist natürlich nur ein fauler Vorwand. Man braucht nur den Zwischenhandel, soweit er kapitalistischen Charakter hat, aufzukalten, um den Wirtschaften sofort ein Ende zu bereiten und der Bevölkerung billiges Gefrierfleisch zu verschaffen.

Zu Wirklichkeit will man durch einen gewaltigen Zoll die Einfuhr von Gefrierfleisch wesentlich erschweren, um so wohl den Preis des Gefrierfleisches als auch des Frischfleisches zu steigern. Es ist ein Zollfuß von 37,50 Mark pro 100 Kilogramm geplant, während frisches Schweinefleisch z. B. nur mit 21 Mark belastet ist. Das Gefrierfleisch würde also einen höheren Zoll zu tragen haben als das frische Schweinefleisch. Bei einem Einkaufspreis von 20 Pfennig pro Pfund würde also der Zoll fast 50 Prozent des Wertes ausmachen. Eine geradezu unheimliche Vorstellung, die das Volk darstellt, was man sich je auf diesem Gebiete geleistet hat. Selbst im Jahre 1925 hat der Rechtsblock ein solches Attentat gegen die Lebenshaltung des Volkes nicht gewagt. Die christlichen Arbeiterführer wollten damals einen Zollfuß von 15 Mark gestehen, während die Agrarier 21 Mark verlangten. Bedeutet man ferner, daß durch die Wirtschaft mit dem Handel von Einfuhrerlaubnissen das Pfund Gefrierfleisch um 7 Pfennig verteuert wurde, so muß man über die eiserne Stirn schauen, mit der jetzt eine Verteuerung von fast 19 Pfennig für das Pfund verlangt wird. Gibt es noch deutlichere Beweise für die volksfeindliche Haltung des Rechtsblocks?

Erstes Geschenk: Hundert Millionen!

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden am Donnerstag folgende Anträge der Regierungsparteien genehmigt:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, die Gewährung von zweifelhafte zu übernehmenden Krediten zwecks Umschuldung drückender sich wachsender Schulden an Landwirte, die in der rationalen Fortführung der Betriebe bedroht sind, herbeizuführen und zu dem Zweck

1. an territoriale Kreditinstitute, von denen die Aufnahme entsprechender Anleihen für denartige Kreditzwecke zu erwarten ist, alsbald Darlehen in Höhe von zusammen Hundert Millionen Reichsmark zu gewähren.

2. Nach Bedarf weitere Darlehen zu gewähren, soweit die Beiträge durch Abgabe von Staatsanleihen zu beschaffen sind.“

Weiter wurden Kreditverleihen, Steuererleichterungen, Erlass von Zinsen usw. beschlossen, so daß die ostelbischen Großgrundbesitzer einen gesegneten Tag zu buchen hatten.

Die Summen für Erleichterungen bei der Einkommen- und Umsatzsteuer für die Großagrarier betragen 15 bis 20 Millionen Mark, für Erleichterungen bei der Vermögenssteuer 25 bis 30 Millionen Mark.

Zugleich soll die Reichsregierung eine Teufelskiste über die Lage der Landarbeiter und die Belastung der Großgrundbesitzer durch die sozialen Versicherungsbeiträge vorlegen. Vielleicht will man den Grundbesitzern auch ihren Teil der Versicherungsbeiträge abnehmen!

Weitere 30 Millionen!

Am Schluß der Sitzung gab Reichsernährungsminister Schiele im Namen der Reichsregierung folgende Erklärung ab: „Die Reichsregierung wird zur Organisation des Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch und von Einrichtungen, die diesem Zwecke dienen, Reichsmittel im Betrage bis zu 30 Millionen Mark zur Verfügung stellen.“ Der Minister begünstigte diese Maßnahme mit der Notwendigkeit, die übergroße Preisspanne zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen zu verringern. Die 30 Millionen stiegen also den Zwischenhändlern in die Tasche! Auf die Anfrage des Vorsitzenden Abg. Heimann (Zsg.), wo die angeforderten 30 Millionen Mark im Reichsbudget erscheinen würden, gab Reichsernährungsminister Schiele die Antwort, daß die Reichsregierung den Finanzminister ermächtigt habe, den Kredit dort einzusetzen, wo er es für zweckmäßig hält.

„Die perverber Plage“

H. Breslau, 26. Januar. (Eig. Drahtber.)

Der am Donnerstag in Breslau abgehaltene 9. Schlesische Landtag hatte sich als Hauptreferenten den ehemaligen Reichsanwalt Dr. Luther erkoren. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ihm unter dem Namen „Drahtber.“, daß während seiner Regierungsjahre noch wenigstens einmal eine Reichstagsrede gehalten habe, die Verdienstmédaille des Schlesischen Landtages überreicht. Dann legte Kaiser Lud. Er zeigte trotz seinem 700-Millionen-Geschenk an die Industrie nicht nur gegen die mangelnde Sparsamkeit der Behörden, sondern auch gegen die soziale Fürsorge. Anschließend eiferte ihm der Vorsitzende des Schlesischen Landtages, Professor v. Richter, nach. Er wünschte, daß seine neuen Schulpläne entfallen und forderte ebenfalls, daß die Heberfülle von Verpflichtungen aus der Sozialgesetzgebung endlich aufhöre. Von der Arbeitslosenunterstützung sprach er als von einer perverber Plage, die nur geeignet sei, den Arbeitswillen weiter zu schwächen. Tücher der Sozialdemokratie wurde auch der Kleinbauernbund in der nächsten Weise beschimpft.

Die Tagung endete mit einer Entschließung gegen den Abschluß eines Handelsvertrags mit dem untervalarischen

Zum 27. Januar 1928.



Des Bürgers Glückwunsch zu Kaisers Geburtstag

D. Berlin, 27. Januar. (Eig. Fundbruch.) Die Geburtstagsgriße der deutschnationalen Presse für den Kaiser sind äußerst spärlich. Das ehemalige Reichsblatt Wilhelm II., der jetzt im Besitz Augustenbergs befindetliche Lokalanzeiger, widmet dem obersten Herrscher gerade fünf Zeilen. Die Deutsche Tageszeitung gedenkt seiner überhaupt nicht, während sich die Deutsche Zeitung des Oberbischöflichen Clafs seiner in tiefer Wehmut erinnert. In der hier veröffentlichten Rundgebung heißt es: Die Verlänge-

rung des Republikanengesetzes, dessen unerhörte Bestimmungen den Kaiser aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen, und zuletzt die Ernennung des Generals Gröber zum Reichswehrminister — das sind Vorgänge, die Kaiser Wilhelm tief betreffen haben müssen. — Das eine wie das andere wäre ohne Zustimmung und stillschweigende Zuldung durch die deutschnationale Volkspartei nicht möglich gewesen. Aber mehr als die „Treu zum angestammten Herrscherhaus“ gilt ihnen die „Futterkrippe“.

Dresdner Chronik

Am 27. Januar

Gerrgott, wie glänzte die Esfe,
Was hatte der Tag doch für Schwung!
Es hing in dem Auge die Raffe
Der tiefen Befeligung.
Viel stand in der Zeitung zu lesen
Von Titeln und neuen Orden
Es ist doch so herrlich gewesen!
Warum ist es anders geworden?

Noch soll Majestät auf dem Pferde,
Wie war man aufs Huldigen scharf!
Was hat denn noch der auf der Erde,
Der sich nicht erniedrigen darf?
Wie straffte der Stolz alle Glieder,
Wie pumpte man Bier sich mit Fleiß ein!
Und das läme niemals mehr wieder?
Und das soll jetzt alles vorbei sein?

Kun stehen sie deut' vor dem Hügel,
Auf dem ihre Uniform klebt,
Und blicken hinaus nach dem Spiegel,
Lieber dem sich kein Doldrud erhebt.
Wie wird unter Kaiser's Blicken
Ihr Herz doch erweicht und erweideter.
Lief krännt sich in Ehrfurcht ihr Rücken,
Und schon ist ihnen viel leichter.

Sedel.

Wohltätigkeit oder Reklame?

Der Fundverein Dresden, E. V., der Hilfsauschuß für ost-sächsische Kriegsblinde und der Reichsverband deutscher Fundwörter, E. V., haben sich zusammengetan, um (unter Mitwirkung der „Krieg“) ein Wohltätigkeitsfest zu ermöglichen. Das langjährige Dresden wird also morgen abend in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes einen „Funttee und Fundball am Reich des Columbus“ feiern. Man wird sich bei diesem Fest ohne Zweifel gut amüsieren, und der Reinertrag wird den ost-sächsischen Kriegsblinden zugute kommen. Detaillierte Wohltätigkeitsanzeigen sind offenbar von Zeit zu Zeit nötig. Sie erfreuen das Gemüt der Teilnehmer und füllen hilflosere Köpfe. Soweit wäre alles in Ordnung. Nur drängt sich uns beim Lesen der Ankündigung, die der Arbeitsauschuß für den Fundball vor einiger Zeit verfaßte, eine Frage auf: muß man diese Art der Wohltätigkeit, bei der sich Rat und Spatz ein bittererzürnter Zwed und ein quatschvermögendes Mittel ohnehin bedenklich kreuzen, auch noch mit Nebenabsichten verbinden, das heißt mit eintägiger Reklame für kapitalistische Firmen? Die Einladung enthält nämlich folgenden Passus:

Der unterzeichnete Arbeitsauschuß bittet hiermit herzlich um Stiftungen zur Tom Dola. Die Namen und die Adressen der stiftenden Firmen und die Art der von ihnen gestifteten Gegenstände werden fortlaufend durch die beiden Rundschreiben Leipzig und Dresden bekanntgegeben. Wir dürfen gespannt darauf hinsehen, daß ein gleiches Verfahren bereits in Berlin und 1926 in Dresden geübt worden ist, und daß die Befragung der Spender und ihrer Stiftungen durch die beiden Rundschreiben eine außerordentlich wirksame Reklame bewirkt.

Wem wird bei diesem Geschäft nun eigentlich eine „Wohltätigkeit“ angedacht? Den Kriegsblinden oder den ehlenen Spendern? Wir denken, daß mit den gedruckten Sammelzettel für wohltätige Zwecke schon immer eine verächtliche Reklame verbunden war, aber so deutlich hat man den Reklameweg einer Stiftung noch selten in die Welt hinaus gesteckt, so unerschüttert noch selten Geschäft und Kaufleute miteinander verquidelt.

Schmerzenstinder

In einer Sitzung der Bergwacht, der Interessengemeinschaft hilgerlicher Bergsteiger- und Touristenvereine, wurde gestern scharfe Kritik an Dresdner Verkehrsbereinigern geübt. Von ihm wurde gesagt, daß er seine Daseinsberechtigung nur einmal wirklich beweisen müsse, was nicht damit gehen sei, daß man eine Geschäftsstelle unterhalte, in der der Vorliegende gegen eine Entschädigung von 300 M. monatlich etwa nur viermal im Monat anwesend sei. Die Zustände, die man in dieser Geschäftsstelle erhalte, seien ungenügend. In einem Jahre soll es 35 Minuten gebauert haben, ehe die Adresse des Salzburger Verkehrsvereins zu erfahren gewesen sei. Eine solche Geschäftsstelle würde eine Plage für Dresden genannt.

Diese Kritik bleibt an Schärfe wahrhaftig nichts schuldig. Da aber die Bergwacht selbst Willküriger der Räumlichkeiten und Einrichtungen des Verkehrsvereins ist, muß sie die dort bestehenden Verhältnisse ja schließlich kennen.

In der gleichen Sitzung wurde auch gegen die Bergwachten- und Autostrassen-Projekte in der Sächsischen Schweiz Stellung genommen und beschlossen, eine Forderung eines Natur- und Kulturgebietes zwischen Landesgrenze, Kamm und Elbe sowie zwischen Königstein, Pfaffenstein und Döbeln Schmeberg gefordert werden soll.

Sind heute noch Kolonien nötig?

Vor dem Sozialwissenschaftlichen Zirkel der Dresdner Studentenschaft sprach kürzlich Alfonso Goldschmidt, Mexiko, über diese Frage. Goldschmidt, der früher ein deutscher Hochschüler in Mexiko gewesen war, wurde vor einigen Jahren vom Präsidenten Calles nach Mexiko berufen, wo er drei Jahre an der dortigen Nationaluniversität lehrte. Auch hat er eingehende Reisen nach Südamerika und Nordafrika unternommen. Als ausgezeichneter Kenner der Kolonialverhältnisse sprach Goldschmidt auch auf dem Anti-Kolonialkongress in Brüssel im Frühjahr 1927 eine führende Rolle. Seine hochinteressanten Ausführungen fanden bei den Studenten höchsten Beifall und werden auch manchen Gegner der Goldschmidtschen Anschauungen zum Nachdenken gezwungen haben.

Der Vortragende führte im wesentlichen folgendes aus: Es besteht das ökonomische Gesetz der steigenden Last, welches besagt, daß mit wachsender Ausbeutung der Bodenwirtschaft die Belastung des Bodens relativ schneller steigt als der Ertrag. Das heißt also, daß die Last für die Ackerer immer stärker wird. Die Last ist vor allem zusammen aus den immer rascher ansteigenden unproduktiven Vermaltungsausgaben. Dies führt zur Lösung: Wie kann man, um von dem wachsenden Trade frei zu werden. In diesem bringt dies aber nur weitere Belastung mit sich. Vom Beispiel zum Beispiel sind trotz blühendster Kolonialreiche entstanden. Versucht wird dieser Trade noch durch den Export zwischen Acker und Industrie, denn der Acker muß nun auch nach der unproduktiven industriellen Referdarmer der Kapitalisten Wirtschaft vorsetzen. So ist die Belastung des Ackerers durch den Export in den Kolonien dauernd gestiegen und wird durch den wachsenden imperialistischen Trade die kolonialen Länder in Aufruhr geraten. Es gibt überall in der Welt, schon haben sich die unterdrückten Völker in Brüssel auf dem Anti-

Dresdner Eisenbahngedenktage

Es ist erst etwas mehr als 80 Jahre her, daß mit dem Bau einer Eisenbahn ebauwärts durch die Sächsische Schweiz nach der sächsisch-böhmischen Grenze begonnen wurde. Ein reichliches Jahrzehnt vorher, im März 1837, war bereits die erste Strecke der Leipzig-Dresdner Bahn eröffnet worden — als die zweite deutsche Eisenbahn! Als erste wurde am 7. Dezember 1836 die Eisenbahnlinie Nürnberg-Fürth dem Betriebe übergeben. Vor 80 Jahren, 1838, folgte dann die Betriebsöffnung der Linien Wien-Bagram, Berlin-Potsdam, Braunschweig-Wolfenbüttel. Sie waren, bis auf die letzte, durch Private begründet worden; die Bahn Braunschweig-Wolfenbüttel war die erste deutsche Staatsbahn.

In Sachsen ging nach der Fertigstellung der Verbindung zwischen Dresden und Leipzig der Bahnbau verhältnismäßig langsam vorwärts. Vor nunmehr acht Jahrzehnten, am 1. August 1848, konnte die Strecke Dresden-Pirna als Anfangsstadium der böhmischen Bahn eröffnet werden. Die Lokomotiven lieferten die Firmen Hartmann in Chemnitz und die Heßinger Schiffswerke und Maschinenfabrik.

Größere Schwierigkeiten als der Bau des Streckenteiles Dresden-Pirna bereitete das weitere Vorwärtren der Linie durch die Sächsisch-Böhmische Grenze. Starke Uferbefestigungen und widerstandsfähige Steinmauern mußten erst errichtet werden, bevor mit der Gleislegung begonnen werden konnte. Trotzdem war es schon zwei Jahre später möglich, den Verkehr über Pirna hinaus bis Königstein aufzunehmen. Nach einem weiteren Jahre, im April 1851, war die böhmische Bahn durch die ganze Sächsische Schweiz bis zu ihrer Endstation Bodenbach vollendet und dem Betriebe übergeben worden.

Wald darauf wurden auch die ersten Schritte zur Errichtung einer Bahn in südlicher Richtung getan. Im Jahre 1853, also gerade vor 75 Jahren, gründete man zur Ausführung der schwebenden Pläne die Albertsbahn-Aktiengesellschaft mit der Aufgabe, eine Eisenbahn durch den Plauenischen Grund, von Dresden nach Tharandt, zu erbauen. Sie sollte neben dem Personenverkehr besonders der besonderen Erschließung der Holzgruben im Plauenischen Grund und der Kohlenabfuhr dienen. Nach der Fertigstellung wurde die Strecke aus bald von Tharandt nach Freiberg weitergeführt. Die Vermessung dieser Verlängerung erfolgte im Jahre 1867, vor 70 Jahren. Fünf Jahre später wurde die Albertsbahn verstaatlicht. Am 20. November 1868, vor 60 Jahren, übernahm der sächsische Staat von der Albertsbahn-Aktiengesellschaft die Strecke von Dresden durch den Plauenischen Grund mit ihrer Verlängerung von Tharandt nach Freiberg als „Dresden-Tharandt-Staatsbahn“.

Der damals die Bahn von Dresden aus benutzen wollte, mußte erst weit vor die Stadt zum böhmischen Bahnhof passieren, der damals noch ganz in freier Luft und abseits vom Häusermeer der entstehenden Großstadt lag. Die Prager Straße,

diese wichtigste Verbindung zwischen Stadtfern und Hauptbahnhof, war noch ein simpler Feldweg. Als Straße hat sie jetzt das bühnliche Alter erreicht; beim letzten Jahreswechsel konnte sie ihren 70. Geburtstag feiern.

1857 wurde damit begonnen, den schon 1861 angelegten Zufahrtsweg vom Altmarkt durch das Sektor zum böhmischen Bahnhof zu bebauen. Annehmliche Wohnhäuser mit Blumenbeeten an den Straßenfronten und Treppenaufgängen zu den Hauseingängen säumten bald die Straße zu beiden Seiten ein, auf der die Dresdner gern zum Bahnhof spazierten, um den lieben Nächsten zu besichtigen, die Ankunft und die Abfahrt der Züge zu beobachten oder in dem großen Zirkus hinter dem Bahnhof die Kräfteanstrengungen und Tierdrehuren zu bewundern.

Mehr und mehr wurden aber Ruhe und Bescheidenheit verdrängt durch das Trausen der immer größer werdenden Stadt. Die Vorgärten verfielen, die Treppen zu den Hauseingängen erwiesen sich als Verkehrsbehinderung und wurden abgebrochen. Die stillen Bürgerhäuser wurden durch hohe Geschäftspaläste verdrängt, in deren Erdgeschosse man große städtische böhmische Bahnhöfe durch den neuen Hauptbahnhof ersetzt worden war, gestülten sich zu der ummelnden Pferdebahn, die man zur Vermittlung des Verkehrs vom und zum Bahnhof durch die Prager Straße gelegt hatte. Droschken und andere Fuhrwerke in ständig steigender Zahl. Bald darauf wurde auch die Straßenbahn elektrifiziert, und von den Droschkengüllen sollte einem nach dem andern der Schinder.

Heute ist die Straße, die man vor 70 Jahren so breit und bequem angelegt zu haben glaubte, daß sie für unabsehbare Zeiten dem Verkehr genügen würde, für den Strom von langen Straßenbahnzügen, Motorautos, einander drängenden Personkraftwagen und dahindringenden und lustig flatternden Fußgängern längst zu schmal geworden, der sich zwischen den glänzenden Wänden ununterbrochen fortwälzt. Man muß auf Entlastung dieses wichtigsten Dresdner Straßenausganges, die auch sobald als möglich in erster Linie wohl durch den Ausbau der Reichsbahnstraße, zu einer zweiten modernen Verkehrsader geschaffen werden muß, wenn der Verkehr vom Hauptbahnhof ins Zentrum der Stadt nicht über den Kopf wachsen soll.

Auch die vor acht Jahrzehnten geschaffenen, von Dresden ausstrahlenden Eisenbahnverbindungen genügen für den modernen Verkehr bei weitem nicht mehr. Neue Verkehrsmöglichkeiten müssen erschlossen werden. Vor allen Dingen wird der Bau von Schnellbahnen durch das Elbtal, von Weissen über Dresden nach Pirna, immer notwendiger. Ein Rückblick auf die letzten 80 Jahre gibt uns einen Begriff von der Arbeitsaufwand, die hinter uns liegt, und läßt uns ahnen, welche Weiterentwicklung in der nächsten Zukunft noch zu erwarten ist.

Kolonialkongress, zusammengefallen und den Kolonialmächten leidenschaftlichen Kampf angelegt.

Und wie ist eine Befestigung des ins Chaos führenden Judentums möglich? Hinweg mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die durch ihre brutale Klassenproletariat den Druck auf den Acker immer mehr verschärft. Kolonialpolitik ist heute nur noch ein Instrument der kapitalistischen Staaten, um den Druck des eigenen Volkes auf fremde Gebiete abzulassen. Eine vernünftige, vom Proletariat freie Weltwirtschaft bedeutet keine Kolonien.

Wie schon so oft, hatte es auch diesmal die reaktionäre Studentenschaft vorgezogen, dem Vortrage fernzubleiben. In der Kolonialmächte Ausfahrungen sich angeschlossen regen Ausproche hätte sie genug Gelegenheit gehabt, ihre Meinung zu vertreten. Warum verzichtet sie immer wieder auf dieses Recht?

Jahrlängige Tötung

Am 14. November 1927 hielten auf der Casalestrasse an der Erinnerung der Eisenbahn zwei aus der Stadt gefommene Straßenbahnzüge, wobei aus einem der Triebwagen der 72 Jahre alte Werkmeister Reidel starb. Der Unfallhelfer der Bahnzüge verzögerte sich, weil Reidel gebräuchlich war und beim Verlassen des Wagens der Hilfe bedurfte. Als er dann nach rechts über die Straße ging und die Straßenbahnen noch immer hielten, traf ein Auto, vom Stühelplatz kommend, in der Höhe der Haltestelle ein. Es wurde von dem 32 Jahre alten Kaufmann Michael Alexander Leopold Reidel aus Dresden getrieben. Das Auto fuhr in entgegengesetzten Richtung links von dem die Straße passierenden alten Mann vorbeizukommen, doch geriet das Hinterteil des Wagens ins Schleudern, und Reidel wurde erfasst und zu Boden geschleudert. Der Unfall war so hart, daß der Autotreiber vergebens wurde, auch hingen abgerissene Kleidungsstücke am Wagen. Reidel erlitt eine Kopfverletzung sowie eine Schenkelverletzung und ist zwei Tage nach dem Unfall an den Verletzungen verstorben. Letzt handelte es sich um einen Verkehrsunfall, der durch die Tötung und wegen Verkehrsregeln die Kraftverkehrsbestimmungen und die Verkehrsordnung vor dem Dresdner Gemeinamen Schöffengericht unter Anklage der Verkehrsbehörde auf langjähriger Fahrer. Zur Sache gab er an, daß er mit etwa 15 bis 20 Kilometer Geschwindigkeit gefahren sei und vor dem Eintreffen an der Haltestelle, an der der Straßenbahn entsprechend das langsame Passieren von Autos neben haltenden Straßenbahnern zugelassen ist, eine dem Verkehr fremde Stelle vorgefunden habe. Er gedachte daher weiterzufahren. Erst in einer Entfernung von etwa zehn Meter hätte er plötzlich gesehen, daß Reidel als einzige Person den Wagen verließ und langsam über den Fahrdamm ging. Er habe sofort die Fußbremse getreten und versucht, links von Reidel zu passieren. Durch das Befahren einer Gleisstelle habe jedoch das Hinterteil des Wagens geschleudert.

Auf Neuanfragen ging hervor, daß eine etwa 12 Meter lange Fremdspur vorgefunden worden war. Ein Junge schätzte die Geschwindigkeit des Autos auf etwa 40 Kilometer, ein anderer sprach von einem wahrscheinlichen Tempo. Von einer Matroschule hatte niemand etwas bemerkt. Der Staatsanwalt hielt ein Unglück für vorliegend, das zum Teil auf grobachtige Fahrlässigkeit zurückzuführen sei. Nach der Länge der Fremdspur habe der Wagen eine Geschwindigkeit von mindestens 30 Kilometer gehabt, wogegen die fragliche Haltestelle durchaus vorzüglich und nach den geltenden Bestimmungen nur im Schritt zu befahren gewesen sei. Der Ankläger forderte eine Strafe von mindestens 6 Monaten Gefängnis. Das Gericht sah schließlich die Schuld Reidel als voll erwiesen an und verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, sagte die Begründung, habe als erfahrener Automobilist die geltenden Vorschriften befolgt und die Haltestelle so passieren müssen, daß er den Wagen auf der Stelle zum Stehen bringen konnte.

Die Annahme der Tageslänge macht sich bereits bemerkbar. Es sind freilich noch wenige Minuten, die es früher hell wird, aber am Nachmittag ist es doch wesentlich länger hell, als es die Zeit für den Sonnenuntergang angeht. Das kommt daher, daß sich die Sonne nicht mit gleichbleibender Geschwindigkeit am Himmel bewegt. Die Erde bewegt sich um die Sonne in einer Ellipse, in deren Fernpunkt die Sonne steht. Sie ist daher nicht immer gleichweit von der Sonne entfernt und bewegt sich je nach der geringeren oder größeren Entfernung langsamer oder schneller. Die verschiedenen Tage sind daher auch nach der Sonne berechnet einander nicht völlig gleich, es gibt von Auliminationspunkt zu Auliminationspunkt (also fast von einem Sonnenhochstand zum andern) längere und kürzere Tage. In diese genau nach der Sonne bestimmten Tageslängen hält sich die astronomische Zeit. Für die bürgerliche Zeitrechnung ist der mittlere Tag berechnet worden. Es sind also rednerisch alle Tage einander gleichgemacht worden. Es astronomische und die bürgerliche Zeit weichen zweimal im Jahre voneinander ab. Der Unterschied zwischen der astronomi-

schon und der bürgerlichen Zeitrechnung heißt die Zeitgleichung. Während die Zeitgleichung am kürzesten Tag gleich Null beträgt, macht sie am Ende des Monats Januar schon 14 Minuten aus. Um die eigentliche Dauer eines Tages zu ermitteln, muß man die Zeitgleichung in Betracht ziehen.

Schuldhaftes Verhalten bei Betriebsunfällen. Die Reichsversicherungsordnung bestimmt jetzt auch, daß Unfälle, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte und auf dem Wege von der Arbeitsstätte zur Wohnung des Versicherten ereignen, als Betriebsunfälle gelten. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr entschieden, daß auch dann ein Unfall im Sinne des Gesetzes vorliegt, wenn dem Versicherten eine Schuld trifft. Es steht der Annahme eines Betriebsunfalls nicht entgegen, wenn der Versicherte gegen strafrechtliche Vorschriften oder gegen ein Verbot des Inhabers oder gegen vernünftige Heberlegung verstoßt. Es hat sich ein Unfall dadurch eingetragen, daß ein Arbeiter entgegen der Warnung des Inhabers von einem in voller Fahrt befindlichen Lastkraftwagen abgelenkt ist und schwer verunglückt. Das Reichsversicherungsamt hat trotz dem Umstand, daß der Versicherte vernunftgemäß handelte, die schwere Verletzung als Betriebsunfall anerkannt.

Studienreisen nach Vereinigten Staaten und nach Ausland. Die Hamburg-Amerika-Linie veranfaßt wiederum in Gemeinschaft mit dem Reichamt Frankfurt a. M. im Frühjahr 1928 zwei Studienreisen. Jede Reise beginnt am 23. März mit der Abfahrt des Dampfers „Hamburg“. Die erste Fahrt erfolgt in der ersten Schiffsklasse und führt nach den Städten New York, Philadelphia, Washington, Cincinnati, St. Louis, Chicago, Detroit, Buffalo, Niagara, und Boston. Die Rückreise wird mit dem Dampfer „Albert Volke“ am 21. April von New York angetreten. Die zweite Fahrt ist eine vollständige Studienreise, bei der für die Ausfahrt die dritte Klasse für Touristen auf dem Dampfer „Hamburg“, 23. März, und für die Rückreise die gleiche Klasse des genannten Dampfers, der am 14. April von New York abfährt, benutzt wird. In die Reiseorte sind die Städte New York, Detroit, Chicago, Washington und Philadelphia einzulegen. — Die Nordische Gesellschaft veranstaltet vom 20. Juni bis 13. Juli 1928 unter sachverständiger Führung die erste europäische Gruppenreise, die durch sonderbräunliches Gebiet führt, und zwar rings um den finnischen Meerbusen herum: von Lübeck über Åbo, Helsingfors, Wiborg (Inatrafälle) nach Leningrad (Anschluß nach Jaroslaw-Zelo), Warwa, Reval und zurück nach Estlin. Der Preis beträgt einschließlich sämtlicher Ausgaben 625 M.; für Mitglieder der Nordischen Gesellschaft 5 Prozent Ermäßigung. Programme und nähere Auskunft durch die Nordische Verkehrs-G. m. b. H., Lübeck, Haus der Nordischen Gesellschaft.

Für die diesjährige Jahresschau „Die Technische Stadt“, die am 16. Mai eröffnet wird, bestand von Anfang an der Plan, ein Geschäftshaus mit allen Neuerungen moderner Technik zu erbauen. Nun ist von einem Münchener Architekten, Professor Peter Birkenholz, längst in der Presse das Problem der Aufgahuser aufgerollt worden, ein neuartiger Poststil, der noch nirgends bewirklicht worden ist. Die Dresdner Jahreschau hat beschlossen, ein solches Aengelhaus auf der diesjährigen Ausstellung zu bringen, um damit das interessante Problem vor der gesamten Öffentlichkeit zur Diskussion zu stellen. Das Aengelhaus wird nun auf dem Festplatz am Rand der Herfalten-Allee zu stehen kommen, gegenüber dem Konzertplatz. Es wird einen Durchmesser von 5 Meter haben und auf einem Sockel von etwa 5 Meter ruhen. Die Höhe wird ungefähr 30 Meter betragen und damit dem Uränen Dom der Warenbaumausstellung gleichkommen. Während im unteren Teil des Aengelhauses in vier Ecken Geschäftsstände eingerichtet werden, soll in seinem oberen Teil unmittelbar unter der Kuppel ein Cafe-Restaurant, zu dem eigene Aufzüge hinaufführen, eingebaut werden.

Sonoberzug zur Ausstellung „Das junge Deutschland“ in Leipzig. Die ausgedehnten vorläufigen Fahrpläne können am Sonntag, dem 28. Januar, von 8 bis 16 Uhr, in der Geschäftsstelle des Landesausstellers, Amalienstraße 9 II, gegen die bahnamtlichen Karten eingetauscht werden. Am Sonntag früh erfolgt der Austausch bei den Fahrplänen in der Nordhalle des Hauptbahnhofes von 8 bis 16 Uhr an.

Der „erste“ Schmeitzling, der alljährlich als Redaktionsgast fällt, ist in auch dieses Jahr eingetroffen. Es ist ein Junge, der gekürt auf der Bernerstraße in Lübau gesungen wurde. Sein Erscheinen macht ihn noch nicht zum Frühlingssänger; er ist nur „aus Versehen“ zu zeitig zum Vorschein gekommen und wird, wie der „Kaisler Bernhard“, als Zuführgesommener zugrunde gehen.

Einen frühlichen Abend veranstaltet der Verein für völkstümlichen Wasserport, Abteilung Neustadt, am Sonntag im großen Saal des Reichsbanners, Bischofsweg 12. Um die Völkertätigkeit und Rührigkeit des Sportes für den Körper zu demonstrieren, wird das rote Radiofabrik neue sportliche Vorführungen bringen. Ihnen folgt Tang.

hen
Modell
Ausführung
Preisliste
erstr. 71
erkauf
Lageplan
ume
103
Strasch 13

Von der Elbfischerei. Die ersten salzwasser fahrenden Schiffe haben nunmehr, wie gemeldet wird, die dänische Zollgrenze passiert. Es handelt sich dabei um die im Dezember vor der Erweiterung beladenen Schiffe, die infolge plötzlicher Eisbildung einen schifflichen Hafen hatten aufsuchen müssen. In Danzig ist man zur Zeit beschäftigt, die mehrfachen Eisbarren, die auf den Schiffen liegen, zu beseitigen.

Musikalische Veranstaltung für Arbeiterlose. Der Dessenische Arbeiterausschuss Dresden u. Umg. veranstaltet Montag den 29. Januar, abends 7.30 Uhr, im Reichspalast, Schützenstraße 48, ein Konzert für Arbeiterlose. Programm: Vierter Abend: Klavierstücke. Mitwirkende: Fr. Melanie Hoffmann, Konzertpianistin, Herr Arno Reichardt, am Flügel, Herr Geo. Beder, tschechisch-musikalische Bläsertruppe. Eintrittskarten sind in allen Nachbarschaften des Dessenischen Arbeiterausschusses zu entnehmen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß außer der Eintrittskarte die grüne oder gelbe Kontrollkarte vorzulegen ist. Programme können am Eingang des Saales entnommen werden. Den Anweisungen des Auffichtersonnens ist unbedingt Folge zu leisten.

Ersteilige Verfügung. Im November 1927 wurde der Kaufmann O. B. F. u. M. aus Meißa vom Dresdner Gemeindefiskus Zwangsversteigerung wegen Mißbrauchs der Gemeindefiskalverwaltung. Kaufmann war seit dem Sommer 1925 Kommandant der Ortsgruppe Meißa und Mitglied des sogenannten Meißa-Bank-Clubverbandes, der bekanntlich die Aufwertung von Reichsbanknoten aus der Fortschrittspartei anstrebte, und dessen Hauptperson, Winter, vor einiger Zeit allen Grund hatte, aus Leipzig zu flüchten. Die Ortsgruppe Meißa wurde 1925 nach einer öffentlichen Versammlung, zu der durch Inhaber der Ortsgruppe eingeladen worden war und an der wohl besonders die Inhaber „roter Zeitungen“ teilnahmen, gegründet. Kaufmann hatte nun die Aufgabe zur Last gelegt, daß er in seiner Eigenschaft als Kommandant der Ortsgruppe Meißa im Gesamtbetrag von reichlich 7000 M. im eigenen Namen vertrieben. Obwohl der Angeklagte seine Schuld bestritt, galt er dem Gericht als überführt. Wegen des erwähnten Urteils legte er Berufung ein, über die jetzt das Landgericht Dresden zu entscheiden hat. Es kam nach erneuter Beweiserhebung zur Fortsetzung der Berufung, wobei das frühere Urteil dahin abgeändert wurde, daß er sich eine Unterlage als feige gestellt hat.

Verhaftung Körperverletzung. Der Kraftwagenführer Carl Alfred K. hatte einen auf 100 Mark lautenden Strafbescheid erhalten, der ihn beschuldigte, am 30. Oktober 1927, als er mit einem Personauto die Arntberger Straße landwärts fuhr, die Schenklerin Dora Reinhardt schlagartig körperlich verletzt zu haben. K. legte Einspruch ein und gab vor dem Dresdner Gemeindefiskus Schlichtungsgericht an, daß er vorwärtsfuhr, getrieben und das Mädchen über in den Wagen hineinzuwerfen lie. Die Schlichtungsstelle hatte u. a. einen Interdiktionsbefehl erlassen. Auf der Verhandlung ergab sich, daß die Schenklerin die Straße rechtsläufig zu überqueren beabsichtigt war, durch einen Straßenbahnwagen aber daran verhindert worden war, stattdessen einen Augenblick unachtsam lebendig und lebendig den verlassenen Fußsteig wiederzuerlangen wollte. Das Gericht behielt die im Strafbescheid festgesetzte Strafe mit der Begründung, K. habe das Mädchen aus genügender Entfernung sehen, mit einer unbefonnenen Bewegung rechnen und daher die Gefahr in der erforderlichen Weise vermindern müssen.

Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Pferdegeschirr. Während er sich in der fünften Stunde auf der Leipzigerstraße Ecke Poststraße ein Zusammenstoß zwischen einem landwärts fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 19 und einem Pferdegeschirr. Der Straßenbahnwagen fuhr in das Hinterteil des langsam aus der Poststraße herauskommenden Geschirrs hinein, wodurch das Geschirr stark beschädigt, der Fahrer vom Kopf geschleudert und vom Hinterrad verletzt wurde. Die Pferde, auch ein Zusammenstoß stattgefunden, gingen mit dem Wagen durch und konnten erst in der Zollwägenstraße an den Wollschürfern durch einen fremden Fußmann festgehalten werden.

Wartmeister Gehaltsaufschlag. Am 25. Januar gegen 11 Uhr vormittags wurde ein Kaufmannslehrling von einem unheimlichen Betrüger um 400 M. gekidnappt. Der Lehrling, der für seine Arbeit einen größeren Geldbetrag von der Bank abgebolt hatte, wurde von dem Täter auf der Waisenhausstraße unter einem Formannde verhaftet, ihm in einer Hausnummer 1000 M. in 50 und 100-Mark-Scheinen umzuwandeln. Hierbei hat er der Schwänder in geschickter Weise verstanden, von dem zu übergebenden Betrage 1000 M. in Scheinen in seinem Nachsack verschwinden zu lassen. Als der Lehrling den Betrag bemerkte, war der Täter bereits verschwunden. Alles suchten nach hat er sein Opfer schon von der Bank abverfolgt. Der Betrüger wird beschreiben: 33 bis 35 Jahre alt, 1,68 Meter groß, schlankes Gesicht, bartlos, gesunde Gesichtsfarbe. Er war bekleidet mit dunklem weichen Hut, braunem, modernem Mantel mit großen Ärmeln, trug eine Hornbrille mit farbigen Gläsern und machte den Eindruck eines Lebemanns. Ein ähnliches Betrugsgeschäft wurde am 23. Januar in München verübt. Dort hat sich der unheimliche Betrüger von einem Hotelangestellten um außer acht gelassene 100-Mark-Noten — 12 M. Wert — umzuwandeln lassen und dafür 60 M. erhalten. Dieser Täter wird beschreiben: 30 bis 35 Jahre alt, mittelgroß, schlankes Gesicht, blaues, farbloses Gesicht. Er war bekleidet mit dunklem weichen Hut und Anzug, braunem Heberjocher mit blauen Knöpfen und sprach rheinländischen Dialekt. Für den Betrüger wird gemerkt. Zu ihrer Ermittlung dienstliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Nummer 88.

Unterstützungsgeldwähler festgenommen. Von der krieglichen Sozialpolizei wurden kürzlich zwei Betrüger festgenommen, die eine Anzahl Mitglieder der israelitischen Gemeinde gekidnappt hatten. Es handelt sich um einen 24 Jahre alten Kürschner F. aus Kreuzau und einen 24 Jahre alten Maurer G. von hier. Die Täter operierten mit gefälschten Bescheinigungen der israelitischen Wohlfahrtsstelle und erlangten dadurch Geldsummen, die sie sofort in der Zentralherberge zu Gelde machten.

Dresdner Umgebung

Anzeige gegen Raubmord

Auf unsere Erkundigung hin erfahren wir, daß die Anzeigen gegen Raubmord bereits der Staatsanwaltschaft übergeben worden ist.

Montag. Von einem herabfallenden Granitblock erschlagen. Kurz nach Arbeitsbeginn ereignete sich in den Steinwerken Hohndahl u. Müller hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der einem jungen Arbeiter das Leben kostete. Man war damit beschäftigt, mittels eines Steinblocks das Fundament eines Gebäudes zu legen, als der Steinblock plötzlich aus der Höhe herabfiel, den unterstehenden Arbeiter tödlich verletzte. Der junge Mann war auf der Stelle tot. Er trug einen schwarzen Anzug, war vorwiegend nicht festgehalten.

Abend. Nächsten Montag, den 30. Januar, läuft abends 8 Uhr in der Schillerischen Kulturhalle der Film „Weiß und Rot“: Vom Kontrakt zum fertigen Buch. Der Vortrag hält dann Dr. W. Kölln, Wilmersleben. Neben Vorträgen, die der Nacht der Worte lauten, und der meist, welche die Bedeutung des Buchs als Fortbildungsmittel gerade für den arbeitenden Menschen hat, wird dieser Film wertvolle und interessante Kenntnisse vermitteln. Kartenverkauf im Hauptgeschäftsbüro.

Parteinachrichten

Parteilokal: Wettlerstraße 11, 1. E. für Groß-Dresden. Fernsprecher: Nr. 18367 und 18370

Funktionärsversammlung

Sonntag, abends 7 Uhr, im allen Stadteroberhaus, Dresdner-Riftklo, Waisenhausstraße 79, Osnitzhaus 1. Vorsitz: Reichsbannerführer Johannes Schürmer über:

Sozialpolitik Arbeiter- und Beamtenfragen. Arbeitslosenfrage. In dieser Konferenz sollen nicht nur die im Wahlkampf tätigen Parteien und Funktionäre, sondern auch die in den Wahlkreisen, Gruppenführer, Kreisgruppenleiter, Kreisgruppenleiter und insbesondere die Vertrauensleute teilnehmen.

Die der Konferenz ein vordringliches in sich abgeschlossenes Thema behandelt, können auch die Parteifunktionäre teilnehmen, die den vorliegenden Vortrag nicht gehört haben. Die Vertrauensleute vom Vorsitz der Gewerkschaften Dr. Stegmann werden am Sonntag ausbezahlt.

Frauenbildungsstufung

Der nächste Kursus der Frauenbildungsstufung des Gewerkschaftsbundes findet am Montag, den 31. Januar, abends 7.30 Uhr, im Neuhäuser Hof, Zimmer Nr. 10, statt. Die Teilnehmerinnen werden sich bis zum Montagabend 12 Uhr in den Gewerkschaften, die am letzten Abend gefeiert haben, werden ermahnt, zu kommen. Als Thema wird behandelt: Die weiblichen Merkmale der politischen Parteien.

Der Sozialdemokrat Nr. 2

Dem Mitteilungsblatt des Landesbezirks, Der Sozialdemokrat, Nr. 2 mit dem Jahresbericht werden fertiggestellt und zum Abdruck bereit, Sonntag, den 1. Februar, die Gruppenleiter zum Versand. Die Untergruppen erhalten den Sozialdemokrat direkt zugeordnet. Hier steht es an die Abdrücke der Vorleser der Untergruppen. Die Empfänger werden ersucht, sofort nachzukommen, ob sie das Mitteilungsblatt in der erforderlichen Zahl erhalten haben. Wo Differenzen bestehen, ist dem Sekretariat Mitteilung zu machen.

Es wird erbeten, das Mitteilungsblatt an dem nächsten Wege in die Hände der Mitarbeiter gelangen zu lassen, da es neben dem Jahresbericht eine ganze Reihe wichtiger Mitteilungen und Ankündigungen enthält.

Gruppe Ostian. Sonntag, den 28. Januar, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Westian. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Neuhäuser Hof. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Neuhäuser Hof. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Neuhäuser Hof. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Neuhäuser Hof. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Die Mietpreisbildung für Neuwohnungen

Energischer Vorstoß der Sozialdemokratie — Ein Verdrehschritt des Oberbürgermeisters — Planlose kommunistische Politik

Obwohl die Tagesordnung für die gestrige Sitzung der Stadterordneten einen großen Tag erwarten ließ, plätscherte die Aussprache nur ganz leicht dahin. Eigentlich fand nur ein Beratungskonferenz des Ausschusses des gesamten Kollegiums. Es war das ein Gutachten des Rentenausschusses, das einen sozialdemokratischen Antrag vom 9. Januar zum Beschluß erhob, der die Maßnahmen des Rates auf eine Verzerrung der Mieten in den Neubehauungen beschränken sollte. Der Vorsitzende, Herr Köpcke, nahm, als der Vertreter des Wohnungsausschusses sich gegen das Gutachten wandte, Gelegenheit, einmal gründlich die Frage der Mietpreisbildung in den Neubehauungen aufzurollen. Vor allem wandte er sich gegen die Verteilung, wonach die Mieten in Neubehauungen zehn Prozent über dem Mietpreis für Altwohnungen liegen müßten, und weiter gegen die Anordnung des Wohnungsausschusses über die Verwendung der dreiprozentigen Ermäßigung der Sparzinsen. Danach soll die Ermäßigung als Tilgung für die Vorarbeiten aus der Vermögenssteuer verwendet werden, so daß praktisch die Annullierung in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgt, was wiederum eine rasche Befreiung des Erbauers von der öffentlichen Schuldenlast zu Lasten der Mieter bedeutet. Durch die Annahme des Gutachtens am gestrigen Abend ist nunmehr der Rat geneigt, die Frage der Mietpreisbildung im Mietwohnungsbaubereich einer erneuten Überlegung zu unterziehen, bei der vor allem auch die Frage der Rechnungslegung der Ersteller von Neubehauungen eine wichtige Rolle spielen wird, um endlich einmal einen klaren Stand über die tatsächlichen Kosten der Erstellung von Neubehauungen zu gewinnen. Die Unterlassung der Rechnungslegung ist ein Mißstand, das sich immer wieder bemerkbar macht. Es muß schon um deswillen beschränkt werden, weil es das Vertrauen jeder fortschrittlich geleiteten Gemeinde sein muß, mit der ohnehin nicht reichlichen Mitteln für den Wohnungsbau recht haushälterisch umzugehen. Die ausführlichen und durchaus sachlichen Darlegungen des Ausschusses müßten auch den Gegner überzeugen haben, daß der gesamte Fragenkomplex der Neubehauungen und der Finanzierung erneut einer eingehenden Prüfung bedarf, die hoffentlich nicht allzulange auf sich warten läßt.

Die große Session, der von den Kommunisten eingereichte Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister wurde einstimmig abgelehnt. Die Kommunisten wieder einmal so tollpöckig wie nur irgend möglich vorgehen und wie das Genosse Frank sehr richtig feststellte, auf die falsche Weiche liegen, die ihnen vom Oberbürgermeister gestellt worden war. Bekanntlich war gegen den Verwalter des Neuhäuser Hofes, den kommunistischen Stadtrat Reinhold, in einer früheren Sitzung von beidseitiger Seite der Vorwurf gemacht worden, daß er sich gegen die Abhaltung einer Weihnachtsfeier in diesem Heim gewandt habe. Die Angelegenheit wurde noch mit der von christlicher Seite üblichen Heberleiung gewürzt. In der damaligen Sitzung hatte der Oberbürgermeister auf die beidseitige Anklage geantwortet, nicht aber den kommunistischen Delegierten, wie das eigentlich am Platz gewesen wäre, zu Antwort kommen lassen, ja er hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt mit ihm überhaupt nicht in Verbindung gesetzt. Nunmehr deswegen der kommunistische Mißtrauensantrag. Der Oberbürgermeister verteidigte sich natürlich nicht ungeschickt, er leistete sich dabei auch ein Verdrehschritt, indem er ganz beiläufig sagte, der Vorsteher hätte ja dem kommunistischen Stadtrat das Wort erteilen können. Dabei weiß der Oberbürgermeister natürlich ganz genau, daß der Vorsteher, wenn ein Stadtratmitglied nicht ausdrücklich als Vertreter des Rates in die Stadterordnetenliste abgeordnet ist, nach der Geschäftsordnung die Worterledigung gar nicht vornehmen kann. Die Kommunisten fielen auf dieses Unwissen des Oberbürgermeisters genau wie immer so prompt herein, wie bereits vor wenigen Wochen, als der Vorsteher, Genosse Köpcke, und auch viele Parteifunktionäre sofort entsprechende Maßnahmen einleiteten. Es wäre der mit großem Tamtam eingeleitete Angriff der Kommunisten auf den Stadteroberhaupt überaus

Bereins- und Versammlungs-Kalender

Gemeinschaft proletarischer Arbeiter Groß-Dresden, Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr, in den Kamenialen, Hühnerhof, Waisenhausstraße 79, Osnitzhaus 1. Vorsitz: Reichsbannerführer Johannes Schürmer über: Sozialpolitik Arbeiter- und Beamtenfragen. Arbeitslosenfrage. In dieser Konferenz sollen nicht nur die im Wahlkampf tätigen Parteien und Funktionäre, sondern auch die in den Wahlkreisen, Gruppenführer, Kreisgruppenleiter, Kreisgruppenleiter und insbesondere die Vertrauensleute teilnehmen.

Die der Konferenz ein vordringliches in sich abgeschlossenes Thema behandelt, können auch die Parteifunktionäre teilnehmen, die den vorliegenden Vortrag nicht gehört haben. Die Vertrauensleute vom Vorsitz der Gewerkschaften Dr. Stegmann werden am Sonntag ausbezahlt.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde, Bezirk Ostian, Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

3. Kameradschaft (Althaus). Mittwoch, den 1. Februar, 7.30 Uhr, im Restaurant Berner, Hühnerhof 1. Kameradschaftsbereich. Vortrag: Die soziale Lage. Alle aktiven und passiven Kameraden haben zu erscheinen.

4. Kameradschaft (Neuhäuser Hof). Dienstag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, im Hühnerhof, Waisenhausstraße 79, Osnitzhaus 1. Vortrag: Die soziale Lage. Alle aktiven und passiven Kameraden haben zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Kreis Dresden-Ost. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Ostian. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Westian. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Neuhäuser Hof. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Gruppe Neuhäuser Hof. Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim. Wichtige Verwaltungssache. Donnerstag, den 2. Februar, im Jugendheim. Gruppenversammlung.

Stadterordnetenversammlung

am 26. Januar 1928

In der Präsidialkammer des Rathes Sidmann teilte der Rat mit, daß in Verfolg des Stadterordnetenbeschlusses, alle Maßnahmen zu ergreifen, um alle Mieten so schnell als möglich aus der Annullierung herauszunehmen, die vom Jugendrat in Annullierung untergeordneten Mieten am 18. Januar 1928, 14 Uhr, den Mietenbeschlüssen im Rathaus zugestimmt worden seien. Die Sitzung, unter welcher Voraussetzungen der Vertrag mit dem Wohnungsausschuss gelöst werden kann, wurde mit Beschleunigung durchgeführt. Das Konsistorium hat bereits von sich aus die Einleitung des Denkschriftenverfahrens beantragt. Herr Sidmann unterzucht als Geschäftsführer der Aufsicht des Konsistoriums, und bei diesem ist der Antrag auf Einleitung des Denkschriftenverfahrens gestellt worden. Das Konsistorium ist dem Vorsteher sofort dem Verwaltungsausschuss überwiesen worden.

In den Untersuchungs- und Ausschuss der Frage, wie sich das Jugendamt bei der Erörterung des Vorganges im Rathaus-Haus mit dem Wohnungsausschuss verhalten hat, werden als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Freund und Genosse Dornoff gewählt.

Weiter waren Beschlüsse zu machen für die durch den Ausschuss vorgeschlagene Wahl der ehrenamtlichen Mitglieder des Finanzgerichts im Bezirk des Verwaltungsamtes Dresden. Als Vertreter der SPD, wurden vorgeschlagen: Stadtrat Dr. Sachs, Stadterordneter Himmann und (für die Bezirksarbeiter) Stadtrat Förster.

Für den aus dem Kollegium ausgeschiedenen Genossen von wurde in den Ausschuss der Sozialistischen Arbeiterfraktion A.-G. Genosse Walter gewählt.

Dem Ratbeschlusse, den Heberleiung der Sparzinsen, wurde mit dem Vorbehalt zugestimmt, daß das Budget dieser Summe, über das die Stadterordneten frei verfügen können, späterhin zur Erhöhung der Aufwertung der in der Sparzinsen verwendeten werden kann. Der Rat wurde ersucht, sofort nach Festlegung des Aufwertungsmaßes der Sparzinsen die Verhandlung dem Kollegium gütlich anzubieten und einen Vorschlag über die Höhe der Aufwertung zu machen.

Das Verfallrecht

Auf ein Schreiben der Stadterordneten vom 21. Juni 1927, für eine entsprechende Sanktion und Annullierung des Verfallrechts, ist der Rat nicht eingetreten. Die Stadterordneten sind nunmehr im Rückstand, da dieser den Angehörigen schon jetzt zur Verfügung zu

Ein Tag sozialdemokratischer Anträge

Wichtige Arbeiterfragen im Landtag

11. Sitzung, Donnerstag, 26. Januar 1928
Das Haus nahm zunächst die in der letzten Sitzung aus-
gesprochenen

Abstimmungen

Über eine Anzahl von Anträgen vor (siehe auch den Landtags-
bericht in der Mittwoch-Nummer). Unter Ablehnung eines
Kinderheilmittels (Soz.) auf Befreiung der im
Kriegsbeschäftigten 3. Abteilung (Verrechnung der öffentlich-rechtlichen
Verhältnisse) wurde ein volksparteilicher Antrag zum Ver-
zicht erhoben, daß die in Art. 165 der Reichsverfassung ver-
ordnete Mitwirkung der Arbeitnehmer gesichert wird.

Die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten,
sowie eine für gemeinnützig zu erklären, fanden in folgen-
der Abstimmung Annahme:

Die Regierung ist zu ersuchen, gefangene Veranlassungen
in Gefängnissen zu erlassen, die ohne Rücksicht auf Gewinn-
unternehmungen werden, auf Grund der Bildung und Kunst-
leistungen des Bergnützlichkeitsgesetzes für gemeinnützig zu
erklären.

Danach soll die Steuerbefreiung auch gewissen bürger-
lichen Vereinen zuerkannt werden.

Unter Ablehnung eines kommunistischen Antrages wurde
die Regierung ersucht, 1. auf die Reichsregierung einzuwirken,
bei den Paragraphen 92 und 93 des Gesetzes über
Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die be-
stehenden Bestimmungen über die Arbeitsvermittlung dahin zu
wirken, daß die Arbeitsvermittlung durch die Arbeitsämter
insbesondere die tarifliche Auslösung, gewährt werden.

Ebenfalls wurde noch ein kommunistischer Antrag auf Ver-
sicherung der Saisonarbeiter gegen die Stimmen der Arbeiter
angenommen.

Das Haus trat dann in die zweite Beratung ein über den
Antrag des Reichsausschusses, der gewisse Winderziehungs-
maßnahmen für die Gemeindeglieder

Der Berichterstatter des Rechtsausschusses, Abg. Menner
erklärte, beantragte für den Rechtsausschuss die Ablehnung des
Antrages, richtete jedoch das Ersuchen an die Regierung, die
Anträge am 1. Januar 1928 aufzuheben, wenn bis dahin die
Verordnung nicht in der Lage ist, neue Richtlinien unter An-
sicht der Reichsregierung heranzubringen. Menner
schloß bei dieser Gelegenheit wieder einmal wieder an den
Antrag, die den Kommunisten gar nichts mehr recht machen
lassen.

Es lagen

Zwei sozialdemokratische Winderziehungsanträge

1. Die Bekannmachung über Aufhebungsbeschlüsse der
Winderziehungsmaßnahmen vom 20. August 1926 zur Rück-
nahme;

2. Die Richtlinien am 1. Januar 1928 aufzuheben, wenn
bis dahin keine reichsrechtliche Regelung erfolgt ist.

Genosse Hartig:

Der Antrag ist am 2. Dezember 1926 eingegangen, hat also
bereits 18 Monate an seiner Erledigung gebraucht. Unter Er-
wähnung ist dabei nur die rechtliche Seite zu verstehen. In sach-
licher Beziehung ist überhaupt noch nichts geschehen. Dabei ist
die Materie so erregend und klar herausgestellt worden, daß
man nicht bewahren kann, daß die Richtlinien nicht die Richt-
linien der Arbeiterpartei sein müßten, sondern die Richtlinien
der Arbeiterpartei sein müßten, während sich sonst die Regierung bemüht, die
Anträge von irgendwelchen Berufsgruppen sehr schnell zu er-
ledigen. Die Antwort hierfür gibt die Zusammenfassung des
Berichtes und der Regierung.

Es handelt sich eben um Arbeiterfragen, die Regierung
ist aber keine Arbeiter-Regierung.

Der Antrag zeigt sich die ganze Tragik des Landtages,
den verfolgt auch die Tendenz, den Landtag vor vollendete
Tatsachen zu stellen. Die verordnete Einbringung der Ruhe-
ordnung hat aber auch ihren Grund in Koalitions-
fragen. Mindestens eine Koalitions-
partei, die Arbeiterpartei sein müßte, müßte doch eigen-
lich zur Arbeiterfrage ein Interesse haben. Würde eine klare
Ankündigung herbeigeführt, würde sie natürlich Farbe bekennen,
und damit ist man aus allen Schwierigkeiten heraus. Die
Ankündigung mag gut gemeint gewesen sein, nachdem sich
herausgestellt hat, daß sie sich für die Arbeiter unangenehm
auswirkt, muß sie schließlich verschwinden. Menner hat die
Anträge auf die SPD, gerichtet. Es wäre auch das
Angebot gewesen, wenn er im Landtage gesprochen hätte, ohne
die Arbeiterpartei anzugreifen. Der gesunde Sinn wird
den Gemeindeglieder erkennen lassen, wer ihre wahren Ver-
treter sind.

Der Volksparteiliche Müllers erwiderte die Regierung, die
Anträge mit aller Schnelligkeit heranzubringen. Ministerial-
rat Dr. Loh sagte die Erfüllung dieses Wunsches zu.

Der Antrag Wörster wurde mit den Stimmen der
Kommunisten, einschließlich der SPD, ebenso die beiden so-
zialdemokratischen Winderziehungsanträge abgelehnt.

Darauf wurde der Entschließungsantrag des Ausschusses
angenommen.

Die ehemaligen Truppenübungsplätze

Dann kam zur Verhandlung ein Antrag der sozialdemo-
kratischen Fraktion, der die Regierung ersucht, dafür zu sorgen,
daß die ehemaligen Truppenübungsplätze und Truppenlager (speziell
in der Hauptstadt Truppenübungsplätze) ent-
sprechend den Paragraphen 185 ff. der Gemeindeordnung auf-
zuheben und mit einer Genossenschafts-Gemeinde vereinigt werden.

Genosse Döbberl,

der Antrag ausführlich begründete, betonte, daß der Antrag
sozialdemokratischen Ursprungs entspringt, wobei er zugab, daß besonders
die Schwierigkeiten sehr groß sind. Es müßte eine
sehr sorgfältige Lösung gefunden werden. Es geht nicht an, daß den
Antragnehmern dieser Angelegenheit noch länger wichtige politische Rechte
verweigert werden.

Der deutschnationale Schreiber meinte zwar auch, die Ju-
gend ist unheilbar, und es müßte etwas geschehen. Er sprach
von einem starken Grad auf die Reichsregierung, erklärte
jedoch, einer Eingemeindung von Truppenübungsplätzen nach Zeit-
weise nicht zustimmen zu können, weil dann die Gemeinde Zeit-
weise vergrößert werden würde.

Der SPD-Führer, Herr Wörster, der die Vermutung aus-
sprach, daß die Reichsregierung deshalb kein Entgegenkommen
haben wird, die Abfertigung wieder auszuführen. (Abg. Schreiber:

Der volksparteiliche Dresden Oberbürgermeister Müller

ging zwar nicht in der Begründung mit den Antragstellern kon-
form, in der Sache war er aber mit dem Antrag einig.

Darauf ging der Antrag an den Rechtsausschuss.
Ein sozialdemokratischer Antrag vom 12. Mai
1927 (1), der die Regierung ersucht, den § 77 der Ausführungsverord-
nung des sächsischen Wahlrechtsgesetzes in allen Bezirksför-
sorgeverbänden zur Durchführung zu bringen, wurde in sofortiger
Schlußberatung angenommen. Es handelt sich dabei um die ärzt-
liche Sicherstellung der Hilfsbedürftigen. Die
Annahme erfolgte einstimmig.

Die SPD für die Inflationsoffer und die Kleinrentner

Ein anderer, auch schon über ein halbes Jahr alter Antrag
Arzt und Genossen (Soz.), vom Genossen Wibe begründet, ersucht
die Regierung:

1. daß der Beschluß des Reichskabinetts vom 10. August
1926, durch den der Antrag des Sparerbundes auf Zulassung
des Volksbegehrens für eine Änderung der Aufwer-
tungsgesetze als verfassungswidrig abgemessen wird,
aufgehoben wird;

2. daß die Reichsregierung unverzüglich einen Geset-
zentwurf folgenden Inhalts im Reichstag vorlegt:

Von allen Vermögen, die am 1. Januar 1927 im Ver-
gleich zu der Veranlagung zum Wehrbeitrag einen Jarauch von
mindestens 10000 M. aufweisen sowie von den seit der Wehr-
beitragsveranlagung neu entstandenen Vermögen ist
eine einmalige Abgabe, freilich sowohl nach der Größe
des Vermögens als des Vermögensjahrs abgemessen, wobei
keine Vermögen bis zu 20000 M. freizulassen sind. Das
Ergebnis dieser auf mehrere Jahre ratenweise zu verteilenden
Abgabe ist zu verwenden für:

a) eine ausreichende Versorgung der Klein-
rentner und aller der Personen, die durch die Inflation
nachweislich ihr Vermögen verloren haben, soweit ihr Ein-
kommen unter 2000 M. jährlich beträgt, auf Grund eines
ihnen zu gewährenden Rechtsanspruches,

b) eine Erhöhung der Bezüge der Kriegsbeschä-
digten und Sozialrentner.

Der Antrag zeigt, daß es der Sozialdemokratie nicht bloß
auf Kritizieren ankommt, sondern daß sie auch praktische
Vorschläge zu machen versteht, um den Schwerbeschädigten
zu helfen.

Der Antrag führte zu einer längeren Aussprache. Der
Kommunist Menner warf dabei der Aufwertungspartei vor, daß sie
ihre Wähler mit ihrer Wahlpropaganda betrogen habe. Im Land-
tag habe sie nicht nur nötig verlagert, sondern mehrfache Arm in
Arm mit der schlimmsten Reaktion.

Es war interessant, daß der „Aufwärtler“ Menner an dem so-
zialdemokratischen Antrag überhand auszusprechen hatte und sich
schließlich nur für den Absatz 1 erklärte, während er im übrigen
sich die Stellungnahme vorbehielt. Dann kam der Herr Menner
an die Reihe. Er erklärte unter stürmischer Heiterkeit, daß
die Haltung der Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage von
jeher eindeutig gewesen sei, müßte aber ausgeben, daß „Entgei-
lungen“ im Wahlkampf vorgekommen sind.

Der Antrag ging zur Weiterberatung an den
Rechtsausschuss, ein volksparteilicher Antrag auf befriedi-
gende Versorgung der Kleinrentner durch eine Rentnerversorgung
wurde sofort angenommen.

Weitere sozialdemokratische Anträge

Ein vom Genossen Wibe begründeter Antrag Arzt und
Genossen (Soz.) forderte den geänderten Verhältnissen ent-
sprechende Heraushebung der Grenze des pflanzbaren Einkommen-
steuers (zur Zeit 20 M. für die Woche). Der Antrag wurde ebenfalls
dem Rechtsausschuss überwiesen.

Ein anderer Antrag Arzt und Genossen (Soz.) wandte sich
gegen die Kündigung der Rangierangestellten in der
bei der Aufwertung. Es wird Zurücknahme der
Verfügung vom 6. August 1927, auf deren unsozialen Inhalt Ge-
nosse Menner, und Kündigungmachung der etwa ausgesproche-
nen Kündigungen verlangt. Mit der Angelegenheit wird sich noch
der Rechtsausschuss befassen.

Richterliche Uebergreifung

Genosse Müller, Wittekind, hatte dann eine sozialdemo-
kratische Interpellation wegen der Schneefallstunde der
Gewerkschaftsbeamten zu begründen. Die Interpellation ist dar-
durch veranlaßt worden, daß der Leipziger Landgerichtsdirektor
Kran in einer Gerichtsverhandlung von dem Gewerkschafts-
beamten Kolbe die Namen derjenigen verlangt hat, die eine An-
zeige wegen Arbeitsverweigerung beim Gewerkschaftsamt er-
lassen hatten. Der Gewerkschaftsleiter, als Vorsitzender des
Gewerkschaftsrates Leipzig, hat darauf — unglücklich — den
Dankeskontrollen Kolbe entgegen, die Namen der Verweigerer
zu nennen.

Hierzu wurde eine längere Regierungserklärung
verlesen, in der ausgeführt wird, daß der Inhalt des ersten Satzes
der Anfrage sich im wesentlichen mit einer Beschwörung des Ver-

bandes der Verlangstellten deckt. Im übrigen will das Justiz-
ministerium eine Anweisung herausgeben, die klare Verhältnisse
schaffen will.

Ministerialrat Dr. Schröder erklärte sich über die Freigabe
des Genossen Müller, der das Verhalten des Landgerichtsdirektors
Kran als unethisch bezeichnet hatte. Wie das Verhalten
des Landgerichtsdirektors Kran aber in Wirklichkeit auch in nicht-
sozialistischer Kreise beurteilt wird, zeigt die Ausführung des
Volksparteilichen Antrag, der von einem „sehr sonderbaren“ Verhalten
dieses Herrn sprach.

Für bessere Bezahlung der Arbeiter und Angestellten

Genosse Weyer begründete in wirkungsvoller Weise folgenden
Antrag Arzt und Genossen (Soz.):
die Regierung zu ersuchen,

a) bei den Verhandlungen mit den Tariforganisationen für die
Arbeiter und Angestellten in den Verwaltungen und we-
senden Betrieben des Staates zu beauftragen:

1. daß die Festsetzung der Löhne und Gehälter der durchschnitt-
lichen Gehaltserhöhung der Beamten der
untern Besoldungsgruppen — gemäß der neuen Besol-
dungsordnung — entspricht;

2. daß unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Tarifver-
träge den Arbeitern und Angestellten dieser Betriebe sofort
eine den Tarifverhältnissen entsprechende Lohn-
zulage gewährt wird;

b) auf die Verwaltung der sächsischen Werke einzuwirken,
daß für die Arbeiter und Angestellten die gleiche Regelung
durchgeführt wird.

In der gleichen Richtung bewegte sich ein kommunistischer
Antrag.

Eine Regierungserklärung besagte, daß über die
Erhöhung der Bezüge der Behördenangestellten seit Anfang dieses
Jahres Verhandlungen schweben. Die Vorschläge der Regierung
für die neuen Tarifgehälter sind durch Verwaltungsanordnungen
bereits vorläufig in Kraft gesetzt worden, so daß die Behördenange-
stellten seit 1. Oktober 1927 bereits höhere Bezüge erhalten. Eine
Erhöhung der jetzigen laufenden Bezüge der Verwaltungsarbeiter
in gleichem Ausmaß wie bei den Beamten kann nicht in Frage
kommen. Die Regierung kann keine Bindung in der Richtung ein-
gehen, daß jetzt Lohnhöhungen mit Rückwirkung vom 1. Oktober
1927 oder sofortige Lohnzulagen bewilligt werden.

Beide Anträge wurden dem Haushaltsausschuß B zur
Weiterbehandlung überwiesen.

Das Spiel der Hüttengewaltigen

In vorgedruckter Stunde und vor fast leerem Hause kam
dann noch ein Antrag Pöhlcher vom 6. Dezember 1927 zur Ver-
handlung, der unter Hinweis auf die Kämpfe in der westlichen
Gewaltindustrie und in den Mitteldeutschen Stahlwerken die säch-
sische Regierung beauftragt, a) alle notwendigen Maßnahmen zu
ergreifen und bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das
Dressdichtensystem und der Achtstundenarbeit unter
Verächtlung des von der Arbeiterschaft geforderten Lohn-
ausgleichs durchgeführt werden; b) bei der Reichsregierung
die sofortige Aufhebung der Eisenzölle zu beantragen.

Die Angelegenheit hat bereits vor einer Woche den Landtag
beschäftigt, wobei Genosse Döbberl den Standpunkt der SPD zum
Ausdruck brachte.

Der Kommunist Meier betete bei Begründung des Antrages
wieder das Sprüchlein von den „reformistischen“ Gewerkschafts-
führern nach und pläbierte für eine Verbreiterung der Kampf-
front durch Einbeziehung weiterer wichtiger Industriezweige in die
Bewegung. Wenn alles nicht helfe, müßten außerparla-
mentarische Maßnahmen ergriffen werden. (Abg. Döb-
berl: Deswegen stellen Sie auch fortgesetzt im Parlament
Anträge.)

Genosse Ebert

gab zunächst eine chronologische Darstellung von dem Verlauf des
Kampfes in der Hüttenindustrie, wobei er die interessante Fest-
stellung traf, daß die sächsischen Metallindustriellen die zu zahlen-
den Löhne noch niemals im Wege freier Vereinbarung geregelt
haben, sondern immer in Schlichtungsverfahren haben festsetzen
lassen. Die Arbeiterschaft habe gezeigt, daß sie bestraft gemessen
ist, den Kampf nicht vom Zaune zu brechen, wie sie auch heute
noch bereit ist, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben. Die
Direktionen lassen jetzt die Notstandsmassnahmen von Leuten vor-
nehmen, die dazu überhaupt nicht imstande sind. Die Belegschaften
sind einhellig und einmütig den ihnen aufgedrungenen Kampf
durchzuführen, andererseits haben sie auch Beschlüsse gefaßt, die dahin gehen,
daß sie es ablehnen müssen, sich Direktiven
von Leuten, die außerhalb der Organisations-
strukturen, geben zu lassen. So hat auch die Belegschaft in Freital-
Döhlen der Betriebsvertretung das Vertrauen ausgesprochen,
ohne Anschauung der politischen Einstellung des einzelnen. Die
Belegschaften sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur
durch Einigkeit und Geschlossenheit der Kampf gegen die Hütten-
gewaltigen zu einem erfolgreichen Ende geführt werden kann.

Die Bürgerlichen beteiligten sich an der
Aussprache nicht, ebensowenig — bezeichnenderweise —
die Regierung.

Der Antrag ging an den Haushaltsausschuß B. — Nächste
Sitzung: Dienstag den 31. Januar.

Sport * Spiel * Körperpflege

Deutscher Städteitag und Sport

Der Deutsche Städteitag hat mit dem Deutschen Fußballbund ein
Abkommen getroffen, wonach sich die einzelnen Städte die Mitglieder des
Städteitages sind, verpflichten, ihre Spielplätze den Vereinen zu be-
stimmten Schiedsrichtern zur Verfügung zu stellen. Der Deutsche
Städteitag richtet jetzt an die übrigen Sportverbände die Anfrage, ob
sie geneigt sind, ebenfalls in diesen Vertrag einzutreten. Danach sollen
10 Prozent von der Bruttoeinnahme an die Städte abgeführt werden,
wenn der Veranstalter die Richter, Kontrolloren und das sonstige
Personal selbst stellt, dagegen 15 Prozent, wenn die Stadt dieses Per-
sonal zur Verfügung stellt. Die grundsätzliche Grundzüge, die von
den Vereinen nicht ausgebaut sind, soll nur eine Anerkennungsgeld
besitzt werden; wird dagegen das Grundstück vom Verein für den
Sport ausgebaut, so soll die Miete dem von der Stadt der Ueber-
lassung von anderen städtischen Grundstücken ähnlichen Satz entsprechen.

Kreidestift

20. bis 22. Juli in Dresden (Hinter der Vogelweide)
Paustwickelfestpaustisch für das Kreidestift.
Montag den 20. Januar, 7 Uhr, im Volkshaus, Sitzung.

Die allgemeinen Entscheidungen erscheinen in dem am
Montag (20. Januar) im Ausgabe kommenden Sächsischen Arbeiter-
Sport. Jeder Uebersetzer besorge sich diese Nummer des S. S.
zu haben bei allen Volkswirtschaftsfortsetzungen.

Winterport

Winterportler, Winterportler! Das Winterportfest der
sächsischen Arbeiter-Turner und -Sportler in Altenberg findet morgen
Sonntag und übermorgen Sonntag beläufig statt. Alle Weltläufer
sollen teilnehmen. Saucedede aus, wird aus Altenberg ge-
meint. Alles auf nach Altenberg!

Der Winterportfest des Westfälischen Dresden (S. S. u. S. S.)
wird von Altenberg; Prüfung ist das Reich der Kreislaufübungen.
Die Teilnehmer sind in better Volkswirtschaft. Lage freudigen Er-
gebnisses sind alle gleich. Die Teilnehmer sind in better Volkswirtschaft.
Wichtige Punkte sind es auch für die Teilnehmer sind in better Volkswirtschaft.
wird die Teilnehmer sind in better Volkswirtschaft.

Fußballsport

Böhlen 1 — D. S. 1. 1927, wird seine Spielstätte
Wannschütz wieder abgeben. Böhlen muß 1928, ernt
nehmen, verloren nach langem Kampf gegen D. S. 1. (14 Uhr.)
Schwabisch 1 — Böhlen 1. 1927, ernt ernt
sich einige recht gute Ergebnisse. Das wird Böhlen ernt
das Beste zu sein. (15 Uhr.)

02 — 01. 1927, wird ein wahres Kampfspiel sehen will.
besunde dieses Treffen. Böhlen wird es bereuen, weil es keines-
wegs als unbedingter Sieger anzusehen. (14 Uhr.)
Zeuben 1 — Gotta 1. Wegen Sturfs konnte Zeuben nur
2:1 gewinnen. Im Treffen gegen Gotta erzwang es ein Unentschieden.
(14 Uhr.)

03 — 01. 1927, wird ein wahres Kampfspiel sehen will.
besunde dieses Treffen. Böhlen wird es bereuen, weil es keines-
wegs als unbedingter Sieger anzusehen. (14 Uhr.)
Zeuben 1 — Gotta 1. Wegen Sturfs konnte Zeuben nur
2:1 gewinnen. Im Treffen gegen Gotta erzwang es ein Unentschieden.
(14 Uhr.)

04 — 01. 1927, wird ein wahres Kampfspiel sehen will.
besunde dieses Treffen. Böhlen wird es bereuen, weil es keines-
wegs als unbedingter Sieger anzusehen. (14 Uhr.)
Zeuben 1 — Gotta 1. Wegen Sturfs konnte Zeuben nur
2:1 gewinnen. Im Treffen gegen Gotta erzwang es ein Unentschieden.
(14 Uhr.)

05 — 01. 1927, wird ein wahres Kampfspiel sehen will.
besunde dieses Treffen. Böhlen wird es bereuen, weil es keines-
wegs als unbedingter Sieger anzusehen. (14 Uhr.)
Zeuben 1 — Gotta 1. Wegen Sturfs konnte Zeuben nur
2:1 gewinnen. Im Treffen gegen Gotta erzwang es ein Unentschieden.
(14 Uhr.)

06 — 01. 1927, wird ein wahres Kampfspiel sehen will.
besunde dieses Treffen. Böhlen wird es bereuen, weil es keines-
wegs als unbedingter Sieger anzusehen. (14 Uhr.)
Zeuben 1 — Gotta 1. Wegen Sturfs konnte Zeuben nur
2:1 gewinnen. Im Treffen gegen Gotta erzwang es ein Unentschieden.
(14 Uhr.)

Wiederholungs- und Nachklausuren... (List of exam dates and subjects)

Letztgenanntes... (Notice regarding a school or organization)

Zurnspiele

Vorbereitung... (Details of sports events and tournaments)

Wasserfahrt... (Notice about a water excursion or trip)

Wasserfahrt... (Further details of the water excursion)

Wasserfahrt... (Additional information about the water trip)

Wasserfahrt... (Continuation of the water trip notice)

Wasserfahrt... (Final details of the water excursion)

Wasserfahrt... (Closing information for the water trip)

Wasserfahrt... (Notice about a water excursion)

Wasserfahrt... (Details of the water trip)

Wasserfahrt... (Further details of the water excursion)

Wasserfahrt... (Additional information about the water trip)

Wasserfahrt... (Continuation of the water trip notice)

Wasserfahrt... (Final details of the water excursion)

Wasserfahrt... (Closing information for the water trip)

Wasserfahrt... (Additional notice about the water trip)

Wasserfahrt... (Final notice about the water excursion)

Wasserfahrt... (Notice about a water excursion)

Wasserfahrt... (Details of the water trip)

Wasserfahrt... (Further details of the water excursion)

Wasserfahrt... (Additional information about the water trip)

Wasserfahrt... (Continuation of the water trip notice)

Wasserfahrt... (Final details of the water excursion)

Wasserfahrt... (Closing information for the water trip)

Wasserfahrt... (Additional notice about the water trip)

Wasserfahrt... (Final notice about the water excursion)

Wir schlagen alles! Jetzt bis zu 50% Preise herabgesetzt

Die Eigenart unseres Großimportheuses zwingt uns, nach beendeter Inventuraufnahme unsere übergroßen Lagerbestände in hochwertigen Qualitätswaren abzustößen zu unglaublich billigen Preisen, um Platz zu schaffen für unsere gewaltigen Neueingänge in deutschen u. engl. Frühjahrsneuheiten

Ueber 700 Muster Inventur Ausverkauf

Ein Riesenlager Deutsche und original englische Stoffe / Herren-, Kostüm-, Mantel-, Paletot- und Ulsterstoffe

- List of clothing items and prices: Sehr fein, elegant, Kostümstoff... Orig. engl. hocheleg. Straßenanzug... Marineblau Yachtclubsorge... Eleganter Aachener Kammgarnstoff... Sehr feiner Sport- u. Reiseanzugstoff... Sehr feines Aachener Kammgarn... Gabardin-Mantelstoff... Orig. engl. ap. Anzugstoff... Aparter Kammg.-Anzugstoff... Feine Paletotstoffe... Orig. engl. pa. Kammg.-Neuhelt... Schwarze Abendanzugstoffe... Moderner, sehr fecher Reise- u. Sportulster...

Wir garantieren für jeden empfohlenen Stoff und weisen Ihnen auch gute Maßschneidereien nach, die unter Garantie des Sitzes Anzüge herstellen mit prima Zutaten in den Preislagen 50, 60, 70, 80 Mark

Ernst Bräcker Kaiserpalast Tuchhaus

O. m. b. H. Kaiserpalast I. Stock

Advertisement for Domane Zigarette featuring a circular logo with '6s' and 'DOMANE' text.

Advertisement for Domane Zigarette with a large circular logo and 'Domane ZIGARETTE' text.

Bei 5 Mark Anzahlung reservieren wir Ware bis 1. März 1928!

Ernst Bräcker Kaiserpalast I. Stock Tuchhaus

SCHLUSS DES INVENTUR AUSVERKAUFS



Damen-Lack-Spangenschuh mit farbiger Wildleder-Spange L. V. v. Albatz

Unerhört billig

ist eine durch den gewaltigen Andrang bestätigte

Tatsache!

Tack

am 28. Januar

Verkaufsstelle Schuhwarenhaus G. m. b. H.

Dresden, Johannstr. 21



Ab Freitag den 27. Januar!

Ein Filmlustspiel mit einer über alle Maßen frischen und lustigen Darstellung:



Im Luxuszug

Nach dem erfolgreichen Bühnenstück von **Abel Hermant**

Regie: **Erich Schönfelder** / Künstlerische Oberleitung: **Friedrich Zelnik**

In den Hauptrollen:

Dina Gralla, Ida Wüst, Adele Sandrock, Ernst Verebes, Wilhelm Bendow, Julius Falkenstein, L. v. Ledebour, Henry Bender

Beginn der Vorstellungen: Täglich 4, 7 und 9 Uhr



DRESDEN N. ALAUNSTR. 28

Ab heute Freitag!

Menschenschmuggel

Der große und spannende Sensationsfilm

Scherif auf Grenzschutz

Ein Abenteuer aus dem wilden Westen.

Der ausgezeichnete bunte Filmteil.

Bestaus: 6.30, 8.30 Uhr. Sonntags: 1. 6.15, 8.30 Uhr

Ein Fehlurteil

fällt in den Tagen des Durchbruchs von Gorlice

Das Feldgericht von Gorlice

6 Akte! und schwer lastet das Urteil auf 4 Menschen.

Von ungeheurer Wucht und Dramatik ist dieses Spiel nach dem Leben.

In den Hauptrollen: **Dagny Servaes, Christa Tory, Hans Marr, Igo Sym.**

Ausserdem des hervorragende Beiprogramm!

Ab Freitag läuft dieser Großfilm in den Lichtspielen Stadt Bremen

Großes Damen-Radrennen

12 ausgefucht schöne Weine tabeln!

Oberbahern-Sivoli

Wertenerstraße 12 - 2 Minuten vom Postplatz

Außerdem die Stimmungskapelle Kleeberg

Viktoria-Keller

im Ufa-Palast, Waisenhausstraße 26

Neu! Täglich ab 6 Uhr Neu!

Fidèle Röntgenkapelle

Sammer! Zimmetl Sammer!

DER REKORD DER BILLIGKEIT

Herren-Sakko-Anzüge 19⁰⁰

Anzüge für starke Herren 39⁰⁰

Herr.-Wint.- u. Somm.-Mtl. 12⁰⁰

Blaue Herren-Anzüge 29⁰⁰

Herren-Hosen 1⁹⁰

Auf regul. Waren 10% Kass.-Rabatt

Marken-Artikel ausgenommen

Jünglings-Anzüge 15⁰⁰

Konfirmanden-Anzüge 12⁰⁰

Knaben-Mäntel 4⁹⁰

Schlupf- und Jacken-Anzüge 4⁹⁰

Schulhosen 1⁵⁰

Auf Pelze bis 20% Kassen-Rabatt

ESDERS INVENTUR-AUSVERKAUF

Wieder Mellen-Verkauf

von frischen Waldhasen . . . Pfund 85

und prima Mastgänzen . . . Pfund 90

in bekannter Qualität

Nur Hochbauhobogen Nr. 34

Könneritzstraße, Ecke Maxstraße

Achtung!

Auf alle Fleisch- u. Wurstwaren

6 Proz. Rabatt!

Oskar Kunath, Fleischermeister

Cossebauder Straße 40.

Möbelhaus Union

Ist billig!

- Billige Battstellen
- „ Aufl.-Matratzen
- „ Patentboden
- „ Ruhe-Sofas
- „ Schränke
- „ Waschkommod.
- „ Nachtschränke
- „ Tische
- „ Stühle
- „ Speisezimmer
- „ Schlalsimmer
- „ Küchen

Riesen-Auswahl

17 Alaunstr. 17

Eigene Werkstätten ermöglichen billige Preise.

Räder

Bevor Sie Möbel

Einzelmöbel,

Zimmer-

einrichtungen

Möbel-König

seit 65 Jahren

Stammegeer Str. 27

Lehrterstraße

1. und 2. Stock

LEBEN+WISSEN+KUNST

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

Durch ihn hatte das Leben plötzlich unendlich tiefer als bisher Gestalt und Sinn bekommen. Sie spürten beide den tieferen Grund des Unfassbaren. Und daß sie es war, an der er sich gelehrt lassen konnte in Gemeinschaft mit ihm, erfüllte sie mit dem großen Stolz, an dem der Mensch ein Leben lang zu schenken vermag. Sie war mit sich bekannt geworden durch diese Geschehnisse hatte seine eigene Logik, jenseits der Worte, die sie dabei sprachen.

Hanna brach den seltenen Bann durch eine Bewegung. Sie streich ihm übers Haar und beendete diese Gebärde mit dem leichtesten Druck gegen seine Stirn, deutlich genug, ihm zu zeigen, daß sie es aus Dankbarkeit getan hatte.

Er schau sie neu für sich mit einem Blick, so wie sie dalag, schied die Dufte ihrer Riniere, auf dem bloßen Arm das schmerzliche Gesichtchen. „Serrliches Gesicht!“

Da strich er, als hätte sie selbst ihm gesagt, daß keine weitere Verhüllung sie so wehrlos machte, mit den Fingern an ihrem glatten, kühlen Arm empor. Sie mußte die Augen schließen.

Auch erfahrene Frauen waren ihm wehrlos zugefallen, weil er mit unfehlbar sicherem Instinkt den Kern ihres Gemüts getroffen hatte.

Dem Hause gegenüber lehnte Thomas gelähmt an der Mauer. Er war der Geliebten heimlich gefolgt. In dem Augenblick, da sie durch die Haustür geschlüpft war, hatte sich die Katastrophe ereignet: Wie bei einem Hochhaus, dessen oberster Stockboden nachgibt, und alle Stockwerke mit sich hinabsinken, war auch bei Thomas nur das Keuschere geblieben. In ihm war alles eingestürzt. Auch der Blick war eingestürzt. Er konnte sich nicht von der Stelle rühren. Nur die Augen lebten noch, sie stierten empor zu dem beleuchteten Fenster.

Drei Jünglinge, die alle drei auffallend gleichartig gezeichnete feste Gesichter hatten, grüßten Thomas im Vorbeigehen. Sie gingen zum Sportplatz.

Die Augen stierten wieder hinauf. Die Fenster waren nicht mehr beleuchtet.

Da schob aus dem wüsten Einfuhrdurchgang ein schmerzlicher Schauer empor, so unerträglich, daß der Gefolgte, um nicht hinauf, um beide zu erwürgen, in diesem Augenblick den Gedanken entstehen lassen mußte: Ist mir gleichgültig, was jetzt da oben geschieht?

Dabei lebte er an der Mauer wie ein Toter, der nicht weiß, weil hinter seinem Rücken zufällig etwas ist, das ihn angeht.

Doktor Guf hatte die schweren, undurchdringlichen Vorhänge zugezogen. Nur die Lampe auf dem Tischchen bei der Kommode brannte. Schon lag ein Duzend nur angerauchter Zigaretten im Aschenbecher. Ein Bierglas war umgefallen. Der Doktors Scheitel war noch lachellos gezogen. Nur beim Sirbeln der Haare empor. Immer, wenn er betrunken war, wurde er durch die Hände der Wirbelhaare empor. Denn die letzte er die Hand an den Hinterkopf und sprach, zudenden Schweiß, seine Worte in die Welt hinein.

Hanna lag zusammengerollt wie eine Krabe, beide Arme in den Arm, die andere Hand unter der Wange. Auch ihre Augen schienen denen einer Krabe, die allein durch die im Widerschein der Lampe den körperlich viel stärkeren Gegner von sich schiebt.

Er ließ sich langsam nieder in diesen Leib- und Schenkelstößen.

Die Bewegung, wie sie das Gesicht ihm zudrehte, jetzt durch den ganzen Körper fort, endend damit, daß sie gestützt auf dem Rücken lag. Auch die gelähmten Arme sanken hinab, und er nahm den sich öffnenden Mund.

Und noch das Vergehen des Gedankens, daß sie widerwehren mußte, war befehlend. Sie gab sich ganz und gor dem unerbittlichen Gefühle hin und glitt und sank hinunter, tief unter in die brausende braune Ruhe. Erst hier in dieser Tiefe traf das Vergehen auf einen Widerstand, der nicht verlor. Der Kopf blieb dabei ganz unbewegt, auch wenn er sich langsam und mit sanfter Kraft entzog. Er stürzte ins Knie. Er packte sie. Er tobte. Er fand ihren Körper.

Das alles ließ sie geschehen wie jemand, der ja doch nicht über sich verfügen kann, schmerzlich lachelnd, schwachend selbst vor dem Befehle ihres Innern, das sie zwang, sich zu beugen.

Eine leichte Bewegung nur, und er mußte Hanna freier lassen, die aufstand, sich über Kleid und Haar strich, im noch schwebenden Gesicht den schmerzlichen Stolz, den sie durch ihre Haltung gewann.

Sie drehte den Schalter, der strahlender flammte auf. Deswegen die das Fenster wieder, es ist heiß.“

Er zog die schweren Vorhänge zurück. Der plötzlich erhellte Fensteranschnitt schlug hinein in Thomas' Augen. Er erkannte des Doktors verbotene Gestalt und wurde über die Beträge erschrocken.

„Was?“ fragte er vor der Haustür. „Was? Was?“

„Ich weiß nicht, da sie dieses Furthbare getan hat!“ Die Worte kamen in körperlicher Lähmung, künstliche Gleichgültigkeit wurde wieder sein einziger Halt.

In Gedanken ging er hinauf, trat ins Zimmer: „Ich muß dir nur sagen, daß du mir gleichgültig bist.“

„Thomas!“ schrie sie lebend.

„Hans gleichgültig bist!“ Und er ging.

Hanna hatte während der ganzen Zeit nicht an Thomas gedacht, und auch jetzt, da sie schon zum Schenken fertig, sich an den Doktor wandte, war er ihr ferner als sonst. Sie gab vergeblich lachelnd Doktor Guf die Hand zum Abschied. Da wurde die Tür geschlossen.

Doktor Gufs Schwester war eine zierliche Blondine, die elegant, in mattweissen Kleidern — schlafendbreites Gesicht — ostentativ auf den ersten Blick, daß sie einen künstlichen Optimismus zur Schau trug, an den sie selbst nicht glaubte. Sie gab rasch die sehr kleine Hand, sie gab mit dem leichtesten Druck gegen seine Stirn, deutlich genug, ihm zu zeigen, daß sie es aus Dankbarkeit getan hatte.

„Was machst du denn hier? Sag mal, was machst du denn hier?“ fragte er nervös und ohne jede Ueberraschung.

als läge die letzte Begegnung erst zwei Tage und nicht zwei Jahre zurück.

Das Wort „Ochsenfurt“ kam nicht leicht von den überaus fein gezeichneten, schwunghaften Lippen, sie waren sehr schnell und blaß. Aber sie mußte dieses Wort jetzt in selbstverständlicher Weise aussprechen, wenn sie weiter an Ochsenfurt glauben wollte. „Unsere Truppe spielt am Samstagabend in Ochsenfurt, und da bin ich rasch zu dir heruntergefahren... Ich spiele die Ophelia.“

„In Ochsenfurt! Die Ophelia in Ochsenfurt!“ Er schrie in sich hinein, mitgetroffen im Schicksal seiner Schwester.

Sie mußte sich sofort wieder mit ihrem künstlich optimistischen Lächeln schüpfen, die Augenlider flatterten, um die aufsteigende leichte Rüte zu verwehren.

„Hier, das entzückendste Kind dieses verpfuschten Planeten! Das entzückendste Kind, was?“

Die beiden gaben einander die Hand, lachelnd wie zwei Frauen, die wissen, daß man in so einem Falle den Mann reden lassen muß.

Die Schwester stellte sofort auch Hanna über sich und ihr unsicheres Seelen und benahm sich dennoch auch hierbei mit jedem Blick und jeder Miene die Sicherheit und die gebärdelose Haltung der großen Dame, die sie war.

Das Hotel, in dem sie wohnte, war nur drei Häuser weiter. Sie war ohne Hut herübergekommen, in einem weißen Seidencape aus kostbaren spanischen Spitzen mit halbmeterlangen Franzen und einem Hobeifragen, in dem das ondierte Blond halb verankert. So trafen Bruder und Schwester,

beide durch dunkle Ursachen wehrlos an die Peripherie des Lebens gestellt, einander mandmal in der Welt.

Zuletzt hatte er sie in Begleitung eines ungepflegten jungen Provinzkaupspielers am Büffet eines Berliner Automatenrestaurants nur flüchtig von der Straße aus erblickt und war weitergegangen, in sich hineinfügend über ihr und sein Schicksal, dessen Bitternis nur durch Geist und Skepsis gemildert werden konnte. Mit einem Stein an ihrer Hand hätte sie das ganze Automatenrestaurant kaufen können, und den Mitgliedern des Wanderspielers, die auf Teufel spielten, ließ sie in einem Monat mehr, als eine berühmte Schauspielerin in einem Monat verdient.

Die Eltern, Deutsche von Geburt, besaßen in Südamerika Ländereien, an Umfang größer als ganz Württemberg. Die Schwester war von einer Engländerin erzogen worden, streng behütet vor dem Leben, wie es ist, ganz jenseits des robusten Getriebes ihrer Heimat. Sie war über ein paar verbotene Bücher aus der Bibliothek des Vaters ins Leben geklettert und später mit Mutter und Bruder nach Europa gefahren.

Auch hier hatte das Leben ein wüstes Gesicht. Sie fand den Anschluss nicht und konnte, gleich dem Bruder, der millionenfältigen alten Straße Europas doch nicht mehr entlagen und wieder zurückkehren in das Land, dessen Herren Fleischporneure sind, gigantische Schlächtermeister, und sonst nichts. Sie hing zwischen zwei Erdrteilen in der Luft und mußte das Leben spielen, das sie nicht leben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Strafrecht in der guten alten Zeit

Eine geschichtliche Arbeit höchstbedeutender Art liegt dem Reichstag vor. Das alte Strafrechtbuch soll mit dem Leben unserer neuen Zeit in Einklang gebracht werden. Alles ist im Werden, alles steht; warum sollten nicht auch die harten Paragraphenentscheidungen richterlicher Rechtschinnens den längst dringend geforderten Korrekturen unterzogen werden?

Nun fürchte man aber heilige nicht, daß wir uns hier etwa in eine trockene Moralisterei hineinbegeben wollen. Absolut nicht. Zweck dieser Zeilen soll vielmehr sein, einen kleinen Streifzug durch deutsche Rechtschinnens und Rechtsgelehrten von einst zu machen.

Im Sommer des vergangenen Jahres führte mich ein Ferienaufenthalt unter anderem auch auf die prächtige alte Burg Falkenstein im Herzogtum Anhalt. Dort, auf dem Bergknopf, gelegen, hat man von diesem Schloß aus einen schönen Ausblick in den Innern selbst erstreckt sich das Auge an der üblichen Waffenkammer, einigen angeblich gespenstigen Räumen und natürlich auch einem alten Galgen, an dem der Leberlieferung gemäß noch bis zum Jahre 1806 ab und zu ein armer Sünder baumeln mußte. Was mir jedoch das Interessanteste auf diesem Schloß war, das ist die Kunde, daß hier vor Zeiten, so um 1300 herum, das berühmte norddeutsche Rechtsbuch „Der Sachsenspiegel“ geschrieben wurde. Die Sache ist geschichtlich überliefert. Im Auftrag seines Lehensherrn, eines Hildesheimer Grafen, hat der Schloßherr von Karpow die damals in südlichen Ländern niedergerichtet, also norddeutschen) Landen üblichen Rechtschinnens zusammengefaßt und dieses Buch dann den „Sachsenspiegel“ genannt. Und weil es die zu jener Zeit üblichen Rechts- oder auch Unrechtsverhältnisse allgemein überblickt, Ursprünglich war das Werk lateinisch geschrieben, später jedoch wurde es vom Verfasser ins Niederdeutsche übertragen. Dieser „Sachsenspiegel“ war gewissermaßen sein Verfaßter gut gemeint; die Straftaten oder, die darin verzeichnet sind und die für weite Gerichts- und Verwaltungsgebiete galten, sind vielfach sehr barbarischer Natur. Als Zeugnisse für Schuld oder Unschuld spielten die sogenannten Gottesurteile, darin noch eine große Rolle. Stand beispielsweise jemand im Verdacht des Diebstahls und ließ sich die Sache nicht zuweilen beweisen, dann mußte er vielleicht in einen kochenden Reffel bis zum nackten Elbogen greifen, und schon gewann der Fall an Klarheit. Blieb der Arm in dem siedenden Öl oder Wasser unverletzt, dann hatte er schuldig gemacht, wurde die Haut, nun ja, dann war es eben um den Angeklagten geschehen, und er konnte sich auf die „richtige“ Strafe gefasst machen. Im Gegensatz zu den lehrreichen Paragraphen der heutigen Rechtsbücher war der „Sachsenspiegel“ warm und moralisierend geschrieben.

Da dieses Rechtsbuch viel Anklang fand, wurde man es in Süddeutschland bald nach und schuf dort so aus dem bestehenden Rechtsbuch den „Schwabenpiegel“. Der Verfasser war ein Pfaffe, David von Augsburg. Satten diese beiden Rechtsbücher auch eine weitverbreitete Geltung in Deutschland erlangt, so waren sie ganz gewiß die wichtigsten, indes nicht die einzigen Rechtsquellen und Rechtsgrundlagen. In diesem oder jenem kleineren Lande gab es Sonderrechte und Sondergesetze, vor allem aber höchst harte und höchste Sondernurteile. Man mag hierbei bloß an die unter dem Feudalsystem geltenden harten Söldnerrechts- und Leibeigenschaftsverhältnisse denken, um sich ein Bild von den „Rechtsverhältnissen“ jener finsternen Tage zu machen. In sehr anschaulicher Weise haben in unserer Zeit zwei jüngere Dichter einige Proben davon auf die Bühne gebracht: Otto Ernst Heise in seinem Schauspiel „Das Bräutigam“, wo das Söldnerrecht des grundbesitzlichen Bürgers auf alljährlich eine junge Frau aus dem Dorfe oder das Recht der ersten Nacht bei einem in den Ehestand tretenden Mädchen gestaltet ist. Dann ganz jüngst Bruno Franz in dem Schauspiel „Hochzeitstag“. Hier wird der vor anderthalb Jahrhunderten in besserer Blüte stehende schamlose Soldatenhandel deutscher Fürsten gezeigelt. Welches Rechtsdinge, an die man zu denken vermag, wenn man heute den Abfindungsprozessen fürstlicher Standesherrn und von der jetzt beschlossenen Aufhebung ostbayerischer Gutbezirke liest.

Sobald das Mittelalter schon an Hand der genannten beiden großen Rechtsbücher und auf Grund einzelner Rechtsordnungen dem Bestehenden gegenüber dem Nichtbestehenden (bei im Besitz, und da bist im Recht“, sagt Goethe) weite Möglichkeiten boten und noch eigenem launenhaften Gutdünken ermessenem Recht, so kam bald nach ein schlimmeres Rechts-„Ordnung“ hinzu. Das war das Herkommen des Mittelalters, der verächtliche und von allen anständigen Zeitgenossen verhasste „Hexenhammer“. Im Jahre 1485 hatte ein päpstliches Dekret davon gesprochen, daß es in Deutschland sehr viele Hexen gäbe, die mit dem Teufel Pakt geschlossen hätten, und daß weiter der Hexerei auf allerhöchste und abgottverderbliche Art entgegenzutreten sei. Von Rom aus erließen daher zwei sogenannte Hexenmeister den Auftrag, sowohl Hexen als Degen radikal auszurotten. Diese beiden Professoren der Theologie also die Herren Kramer und Sprenger) verfaßten auf befehligen Wunsch hin erst mal ein Buch, das 1487 im Druck erschien und, wie bemerkt, „Hexenhammer“ hieß. Dieses Werk mit seinen furchterlichen Kapitelen, Vorurteilen und Hinrichtungsbeschreibungen wurde zu einer furchtbaren Beihilfe für Hunderttausende unschuldiger Frauen und Mädchen. Nach dem Paragraphen des „Hexenhammers“ wurde

in die schärfste Weise gequält und geschunden, lobten die Scheiterhaufen und schrien die armen Opfer unter entsetzlichen Qualen und Schmerzen. Hund drei Jahrhunderte lang wirkten in Deutschland die Befehlsbestimmungen des „Hexenhammers“. Auch die protestantischen Geistlichen, die lutherischen wie die reformierten, wollten hinter ihren katholischen Amtsbrüdern nicht zurückbleiben und mordeten munter darauf los. Auf die Methode des „Hexenhammers“ galt im wahren Sinne das Dichtwort: „Und schuldig dich zu ausgesprochen, wo Unschuld nur sich selber schämt.“

Und zum Schluß unseres Streifzugs noch ein kurzer Blick auf ein anderes dieses Ding aus der damaligen Zeit, auf die „Hochscholastische Obergerichtsordnung“ Karls des Fünften. Diese Gerichtsordnung, die lange Zeit Grundlage des deutschen Strafrechts und Strafprozesses war, ist aus der schon vorher im Bismarck und auch in der Zeit Brandenburg geltenden Vornbergischen Obergerichtsordnung entstanden. Ihre Einführung für das ganze feinerzeitige deutsche Reich (mit der Nation“ erfolgte 1532 auf einen Befehl des obengenannten Kaisers hin. Auch hier war in allen Einzelheiten ausgearbeitet, was man bei der Untersuchung genommenen, irgendeiner rechtmäßigen Sache Verdächtigen schinden und quälen sollte. Entweder als regelrecht über diesen verhängte Strafe oder auch als Mittel zur Beständigerprüfung. Von Baumstrichen und spanischen Fischen, von Weidenröschen und -streifen, von Brennen, Sieden, Strohen, Mätern, Bierleihen usw. trohlen die Anordnungen und Unterweisungen nur so. Schon der Titel machte diesem Buche alle Ehre.

Man sieht, das Strafrecht des Mittelalters und seine Ausführunterweisungen waren barbarisch. Es war ein rohes Herrenrecht, das aller menschlichen Regungen und unbarmherzig gegenüber dem Mitmenschen. Der spätere und heute besonders betonte humane Standpunkt der Völkerung und Milderung des Strafrechts sind kaum irgendwo und -wo Ausdruck. Gewiß mögen die verminderten Sitten und Taten hier und da Strafe erfordern haben, aber im allgemeinen handelt es sich doch um brutale Strafgesetze, die zumeist in gar keinem Verhältnis zum Vergehen standen und die darauf angelegt waren, das etwaige Aufkommen jedes menschlichen Selbstbewußtseins insbesondere der unteren Schichten, zu unterbinden. Joseph Rieck.

Alpine Schnurren

Von Walter Schmüdgen

Der gefährliche Berg

Bestlich vom Westal ragen die Berge der Tannheimergruppe auf. Die wenig garthelastige einheimische Bevölkerung — insbesondere Hirten und Jäger — hat vor alters den steilen Bergbergen und den schabigsten Graustuppen allerlei Namen gegeben, die mitunter wohl sehr bezeichnend, aber deshalb noch lange nicht alle stubenrein, geschweige denn salom oder gar hoffällig sind. Die gewöhnlichsten Topographen aber haben die volkstümlichen Gipfelnamen, wie sie's gehet, in die Karten aufgenommen, und in den älteren Ausgaben der Spezialkarten findet sich eine ganze Sammlung solcher eindeutiger Nomenklatur.

Aber über einen solchen Bergnamen kann mitunter einer, der gewohnt ist, sich nur auf dem glatten Parkett überständiger Kultur zu bewegen, höflich poltern, was es vor vielen Jahren dem Kammerherrn der Königin-Mutter Marie von Bayern passiert ist.

Die hohe Frau hielt sich sommers über mit Vorliebe in Eigenalp im obersten Reichtal auf. Sie war eine begabte Bergfreundin, die auch vor erstrebenden Bergfahrten nicht zurückschaute und Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre manchen hohen Gipfel der Bestaler Berge betreten hat. Sie hatte aber auch für alles „Alpine“, für alle kleinen und großen Beschäftigungen, die sich insbesondere in den Bergen ihres geliebten Reichtales zutrugen, ein überaus lebhaftes Interesse, und der vorzuziehende Berg zum Dienst behohlene Kammerherr mußte stets eingehenden Bericht erstatten über Neubestimmungen, über alpine Unfälle, über geschossene Adler und anderes Raubzeug, das sich in den Bergen zeigte, und über sonstige berichtenswerte Dinge.

Da stürzte eines Tages ein Wandner Tourist an einem der festesten Berge der Tannheimergruppe zu Tode. Heber den dauerlichen Vorfall wäre ja der Königin nicht jünger Meldung zu machen gewesen, wenn nicht — ja, wenn nicht! Erfuhr aber die hohe Frau von anderer Seite das ganz Unglück, so konnte das leicht dem Kammerherrn den Vortragsbedarf kosten. Also was blieb ihm übrig, als den Fall zu berichten. Die Königin würde sich ja vielleicht diesmal nicht für die Einzelheiten interessieren.

Dem nächsten Vortrag flocht daher der Kammerherr an geeigneter Stelle die traurige Nachricht ein. Die Königin-Mutter war sehr ergriffen und wollte alle näheren Umstände wissen. Wie der arme Mann hieß? Ob er Angehörige habe? Und was allem, auf wech gefährlichem Berg er denn abgestürzt sei? Der Kammerherr war in größter Verlegenheit, denn jener Berg hatte einen ganz entsetzlichen Namen. Er drehte sich und wandte sich und

